

SOLARWORLD No.1 ist der schönste Sonnenrenner der Welt

Deutschland
Land der Ideen



Ausgewählter Ort 2008



Liebe Leserin, lieber Leser,

lohnt sich eigentlich ein Studium? Der einen oder dem anderen mag diese Frage eigentümlich erscheinen, schon gar in einer Hochschulzeitschrift wie dieser. Tausende von jungen Menschen, die in diesen Wochen und Monaten ihr Abitur oder Fachabitur erwerben, fragen sich aber genau das. Nicht jede oder jeder hat einen festen Berufswunsch. Oft rangieren Vorstellungen wie „etwas Interessantes machen“, „Geld verdienen“ oder „ein guter, sicherer Job“ ganz oben auf der Wunschliste. Da erscheint manchmal der schnelle Weg zum Beruf besser als ein Studium mit all seinen Mühen. Dennoch spricht alles für ein Hochschulstudium, wenn man denn die persönlichen Voraussetzungen und den Willen zum Erfolg mitbringt. Ein Studium, und besonders das an einer Fachhochschule, ist die beste Vorsorge gegen Arbeitslosigkeit. Dabei darf man sich nicht täuschen lassen von angekündigten Massenentlassungen bei großen Unternehmen, die für viele Absolventinnen und Absolventen als Arbeitgeber (vermeintlich) so attraktiv sind. Zum einen sind auch dabei die durch ein Studium Qualifizierten weniger stark betroffen, zum anderen ist der eigentliche Jobmotor die mittelständische Wirtschaft, angefangen von größeren Handwerksbetrieben bis hin zu Unternehmen mit einigen Tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Kundenorientierung, Innovationsfreude und internationale Orientierung kennzeichnen diese Betriebe, von denen es zum Glück eine Vielzahl im Ruhrgebiet und in unserer Region gibt, und von denen viele zu unseren Partnern zählen.

Auch hinsichtlich des Lebens Einkommens ist ein Studium eine lohnende Investition. Zugegeben, in den Studienjahren zahlt man zunächst drauf. Der Lebensunterhalt muss aufgebracht werden, ebenso die Studienbeiträge, falls man nicht einen Kredit in Anspruch nehmen möchte. Als Hochschulabsolventin oder -absolvent erreicht man aber mittel- bis langfristig das höhere Einkommen gegenüber alternativen Bildungswegen. Neben der finanziellen Rendite eines Studiums, die natürlich vom gewählten Studienfach abhängt, gibt es aber noch eine Vielzahl weiterer Faktoren, die für ein Studium sprechen. Wo kann man als junger Mensch solche Erfahrungen sammeln, wie in einem interdisziplinären Team ein straßentaugliches sonnengetriebenes Fahrzeug zu entwickeln und damit an einem internationalen Rennen in Australien teilzunehmen? Wann im Leben hat man die Chance, im Ausland mit Freunden aus europäischen und anderen Ländern einen Studienabschluss zu erwerben, wie es Jahr für Jahr viele unserer Studierenden tun, z.B. an der

Universität Coventry? Wer kann Universitäten und Unternehmen in China besichtigen, wie es Studierende auf ihrer Exkursion getan haben? Wie kann man als Bauingenieur-Studentin ein Praktikum im Wüstenstaat Dubai machen, auf der spannendsten Baustelle der Welt? Diese und viele weitere Beweise dafür, wie spannend ein Studium an der Hochschule Bochum sein kann und wie eng die Anbindung an die Berufspraxis ist, finden Sie in dieser Ausgabe der BONEWS, der zweiten im neuen Design.

Was unterscheidet ein Studium von anderen Ausbildungen? Es sind der Grad der Abstraktion, die kritische Reflexion des bekannten Wissens und die wissenschaftliche Methodik. Hinzu kommt, zumal im Fall der Fachhochschulen, ein großes Maß an berufspraktischen Fertigkeiten. Die Hochschule Bochum bietet in ihren Fachbereichen und wissenschaftlichen Einrichtungen dazu eine Vielzahl verschiedenster Seminare, Übungen, Vorlesungen, Praktika und Projekte an. Ein Mentorenprogramm verkoppelt berufserfahrene Praktiker und interessierte Studierende. Das alles wahrzunehmen kostet natürlich Zeit. Auch die Persönlichkeitsentwicklung geht nicht von heute auf morgen. Die vorgesehene Regelstudienzeit von 6 bis 8 Semestern für ein Bachelorstudium und 2 bis 4 Semestern für ein Masterstudium ist knapp, aber bei gutem Einsatz einzuhalten. Ich muss allerdings zugeben, dass ich mein eigenes Studium erst nach 12 Semestern abgeschlossen habe, jenseits der Regelstudienzeit, aber eigentlich ohne zu bummeln.

Hat man mit einem Studienabschluss den „Führerschein“ für das Berufsleben erworben, kann man in der Praxis zeigen, was man kann. In dieser Ausgabe der BONEWS finden Sie Berichte über erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen, auch von solchen, die sich selbstständig gemacht haben. Wir glauben, dass in manchen unserer Studierenden Gründerpersönlichkeiten stecken und ebnen den Weg zum eigenen Unternehmen. Gerne binden wir erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen mit umfangreicher Berufserfahrung als Lehrbeauftragte in die Lehre ein. So wird für alle Studierende der Übergang ins Berufsleben erleichtert.

Liebe Leserin, lieber Leser, bevor ich Sie nun in die Lektüre der BONEWS entlasse, möchte ich noch dem Team des Solarrennwagens SolarWorld No.1 zur tollen Leistung bei der World Solar Challenge meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen! Das ist schon einmalig; einmalig wie die Hochschule Bochum!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Martin Sternberg

Ihr Martin Sternberg
Präsident

Sonnenrenner SolarWorld No.1 bewegt die Menschen

Designpreis für das schönste lichtgetriebene Fahrzeug der Welt

SolarWorld No.1 hat es souverän geschafft! Nach genau 2.999 Kilometern überquerte der deutsche Solarrennwagen in Adelaide am 26. Oktober die Ziellinie der Panasonic World Solar Challenge 2007. In nur wenig mehr als 41 Stunden Fahrzeit hat der gelbe Flitzer mit der eleganten Stromlinienform den australischen Kontinent von Nord nach Süd durchquert. Das ist in der Wertung der Challenge Class, der „Formell“ der Solarrennwagen, der vierte Platz. Der Höhepunkt jenseits der Ziellinie aber war eine ganz besondere Ehrung: Für die überragende und innovative Form des deutschen Sonnenwagens wurde der erstmals ausgelobte Design Award vergeben. SolarWorld No.1 kann somit für sich in Anspruch nehmen das schönste Solarcar der Welt zu sein.



Jörg Röwekämper bei der Strategieplanung im Telemetrie-Bus, der Kommandozentrale des Unternehmens „SolarWorld No.1 bei der PWSC“.

Möglich wurde der vierte Platz mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 73 Km pro Stunde. Damit war SolarWorld No.1, benannt nach seinem Hauptsponsor, einem der größten Solarkonzerne weltweit, so schnell wie 2005 der

damalige Bochumer Rennwagen „HansGo!“. Allerdings hat der aktuelle Sonnenbolide als Mitglied der innovativen „Challenge Class“ mit sechs Quadratmetern Solarfläche einen um 25 % kleineren lichtgetriebenen Energiegenerator als noch HansGo!.

Auf seinem Weg durch das rote Herz des fünften Kontinents hat das fast 50-köpfige deutsche Team sich allen Herausforderungen gewachsen gezeigt. Es hat kleinere Pannen gemeistert, Regen und Sturm überstanden, der Trockenheit der Wüste getrotzt, mit der mageren Energieausbeute eines bewölkten Himmels gekämpft, die Kraft der brennenden Sonne in Geschwindigkeit umgesetzt.

Spannend gemacht hatte das Rennen nicht zuletzt das amerikanische Team aus Michigan. Noch in Darwin fuhr dessen Wagen „Continuum“ auf das eigene Begleitfahrzeug auf und wurde beschädigt. Nach dem Unfall erhielt die Gruppe die Erlaubnis, ihren Renner so weit es ging zu reparieren und dann das Rennen fortzusetzen. Das Michigan-Team startete eine beeindruckende Aufholjagd, die es sogar den Zwischenstopp auf der Mitte der Tour in Alice Springs vergessen ließ. Insofern sah es zwischenzeitlich so aus, als habe „Continuum“ SolarWorld No.1 noch überholt. Denn am Nachmittag des 25. Oktober musste das Bochumer Team während eines Reifenwechsels den Wagen aus Michigan vorbeiziehen sehen. Doch die Schiedsrichter hatten nicht vergessen, dass das US-Team einen Stopp überfahren hatte und notierte im Ziel für das amerikanische Team eine Gesamtfahrzeit von 46 Stunden, obwohl Michigan vor dem Bochumer Team in Adelaide einlief.

Auch das Wetter verlangte 2007 den sonnenhungrigen Hightech-Rennställen einiges ab. Hatte 2005 „HansGo!“ schon mit einigen Wolken gekämpft, mussten sich die Bochumer bei der Panasonic World Solar Challenge im letzten Jahr mit Sturm und Regen auseinandersetzen. Obwohl via SMS auf das Satellitentelefon und unterwegs vom 100 Kilometer vorausfahrenden PKW die aktuellen Wetterdaten übertragen wurden, war auf den abendlichen Sturm am 22. Oktober niemand im Bochumer Team vorbereitet. Wie gut, dass der Hightech-Wagen bereits sicher im dicht verschlossenen Anhänger



Teamchef Ralf Zweering mit der Skulptur des Design-Awards



ger stand, als der Wind in die Zelte fuhr! Und am folgenden Tag hatte SolarWorld No.1 sogar mit prasselndem Regen zu tun. Dichte Wolken am Himmel und einige sporadische Tropfen waren bereits am Morgen eine Warnung für das, was noch kommen sollte. Mit reichlich Folie und Klebeband war der gelbe Flitzer regensicher gemacht worden. Doch das Wetter hatte Auswirkungen auf die Geschwindigkeit auf der Strecke nach Alice Springs. Zeitweise konnte SolarWorld No.1 nur 30 km/h fahren.

Ohne Regenmäntelchen war das Bochumer Fahrzeug dann aber wieder für die Challenge-Zuschauer und -Teilnehmer ein besonderer Hingucker. Immer wieder war sogar von anderen Teams und Zuschauern während des Wettbewerbes zu hören, dass SolarWorld No.1 mit seiner Formgebung weit über dem gesamten Feld der startenden Solarwagen steht. In den

Tagen nach dem Rennen standen in Adelaide zahlreiche sachkundige Fans um das ausgestellte Fahrzeug und bewunderten die vorbildliche Ingenieurarbeit aus Bochum. Besonders begeistert war Prof. Dr. Wubo Ockels vom niederländischen Siegerteam Nuon. Angenehm überrascht von der bequemen Sitzhaltung lies sich Ockels alle Details genau erklären und lobte die zukunftsweisenden Entwicklungsansätze. Auch Veranstaltungsdirektor Chris Selwood betonte, dass sich die Verantwortlichen genau diese Entwicklung erhofft hatten, als sie die neuen Regeln für die Challenge Class entwickelten. SolarWorld No.1 habe in herausragender Weise bewiesen, dass der Weg zum alltagstauglichen Solarauto möglich sei.

Verantwortlich für die äußere Form zeigt sich Prof. Dr. Eckard Beese aus dem Fach-

bereich Mechatronik und Maschinenbau der Hochschule Bochum. Grundansatz für die Überlegungen Beeses war eine theoretische Arbeit von Alberto Morelli vom Politecnico di Torino in Italien. Mit aufwendigen Rechnerimulationen wurde die Formvorgabe an die Bedürfnisse eines Wettbewerbsfahrzeuges angepasst. Die kurvenreiche Hülle stellte besondere Anforderungen an die Fertigung, die das Bochumer Studententeam mit großem persönlichem Einsatz meisterte.

Bisher unerreicht ist übrigens zudem das Medienecho, das SolarWorld No.1 und seine Teilnahme an der Panasonic World Solar Challenge 2007 auslöste. Von FAZ bis AutoBILD,

von WDR Fernsehen bis zum Pro7-Magazin „Galileo“ – überall wurde berichtet. Bis heute hält dieses Interesse an. ■



Prof. Dr. Wubo Ockels vom Nuon-Team im SolarWorld No.1. Christoph Scheithauer und Dennis Broekman erklären die Details.

Deutschland Land der Ideen



Ausgewählter Ort 2008

Die Hochschule Bochum ist mit ihrem Sonnenrenner „SolarWorld No.1“ ein „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ 2008. Damit ist das SolarCar Teil der Veranstaltungsreihe „365 Orte im Land der Ideen“, die gemeinsam von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ und der Deutschen Bank durchgeführt wird. Die Auszeichnung soll zeigen, dass mit dem SolarCar Zukunft gemacht wird und weitertragende Ideen entwickelt worden sind.

Zusammen mit dem „Innovationszentrum Schule-Technik“ (IST.Bochum.NRW) wird die Hochschule das Erfahrungswissen des SolarCar-Teams nun an Schülerinnen und Schüler weitergegeben. Im dem Workshop „Mobilität durch Innovationen“ werden Studierende aus dem Team interessante Facetten der innovativen Technologien vermitteln, die ihr Fahrzeug so erfolgreich gemacht haben.

Auch ihre Erlebnisse aus der Vorbereitung und Durchführung des Rennens werden sie den SchülerInnen weitergeben und so einen Eindruck von der Organisationsleistung des Teams vermitteln. Zur Auszeichnung „Ort im Land der Ideen“ gehört übrigens auch eine vom Bundespräsidenten unterzeichnete Urkunde, die der Hochschule am 16. April 2008 übergeben wird.





Gruppenbild mit Zertifikat (von links nach rechts): Hochschulpräsident Professor Martin Sternberg, Irina Palatnik, Coventry-Betreuerin Marion Werthebach, Maschinenbau-Dekan Professor Jens Feldmann, Professor Hans-Jürgen Frieske und Professorin Hannelore Küpers.

Irina Palatnik: Ingenieurin mit interkulturellen Fähigkeiten

Hochschule Bochum vergibt erstmals Zusatzqualifikation „Certified Intercultural Engineer“

Dass Deutschland Exportweltmeister ist, verdankt es nicht zuletzt seinen Ingenieuren. Sie sind Garanten dafür, dass hochwertige Technologie in allen Teilen der Welt reibungsarm zum Einsatz kommt. Umso wichtiger ist es für die Zukunft des Landes, dass diese Ingenieurinnen und Ingenieure auch im Ausland sicher auftreten, vor Ort mit Land und Leuten kommunizieren und arbeiten können. An der Hochschule Bochum können Studierende in den Ingenieurfächern das bereits lernen. Jetzt konnte die Hochschule die erste Ingenieurin beglückwünschen, die die Zusatzqualifikation „Certified Intercultural Engineer“ erworben hat.

„Unsere Studentinnen und Studenten haben längst erkannt, dass Arbeiten im Ausland mehr verlangt als nur, sich gerade einmal verständlich machen zu können“, betont Dr. Hannelore Küpers, Professorin für Soziale/Kommunikative Kompetenzen der Hochschule Bochum. Sie ist auch die Leiterin des mit der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen betrauten IZK (Institut für Zukunftsorientierte Kompetenzentwicklung). Sie hat das internationale Qualifikationsprogramm entwickelt und kooperiert darin mit Prof. Dr. Hans-Jürgen Frieske (Auslandspraktika) und Marion Werthebach (Sprachkurse), beide im Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau.

Irina Palatnik, die jetzt als erste Studierende

das Zertifikat zum Intercultural Engineer entgegennehmen konnte, hatte sich nicht zuletzt auch wegen des internationalen Angebotes für ein Studium in Bochum entschieden. Als junges Mädchen ist sie mit Ihren Eltern im Alter von 14 Jahren von Moskau nach Deutschland gezogen. So erfolgreich sie es geschafft hat, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, so sehr war es ihr auch während ihres Mechatronik-Studiums an der Hochschule Bochum wichtig, vertieftes und reflektiertes interkulturelles Wissen und interkulturelle Fähigkeiten zu erlangen. Diese Chance bot der bei Würzburg beheimateten Studentin das Bochumer IZK.

Der reflektierte Umgang mit kulturellen Un-

terschieden und Gemeinsamkeiten am Arbeitsplatz und in der Freizeit – angefangen vom Umgang mit unbekanntem Rahmenbedingungen und unterschiedlichen Mentalitäten bis hin zu Fragen der Toleranz gegenüber anderen und ihre Grenzen – gehört zu diesem interkulturellen Training. Die Anforderung an Ingenieure und Ingenieurinnen gehen aber natürlich weiter und sind ebenfalls Teil des Lehrangebots des IZK: Interkulturelles Projekt- und Personalmanagement hat Irina Palatnik darum intensiv auch mittels Fallstudien und Rollenspielen lernen können.

Insgesamt umfasst das Seminarprogramm auf dem Weg zum „Certified Intercultural Engineer“ 120 Stunden.

Zugute gekommen ist Irina Palatnik auch ein Praxisstudiensemester in Pleasanton, Californien beim „TÜV Rheinland of North America“, bei dessen Vermittlung sie Professor Dr. Hans-Jürgen Frieske unterstützt hat. Es hat sie ermutigt, noch einen weiteren Schritt ins englischsprachige Ausland zu gehen: Seit Oktober 2007 studiert sie an der britischen Coventry University, um mit den „European Engineering Studies“ zu ihrem Diplom auch noch einen Bachelor with Honours in Engineering zu erwerben.

Kontinuierlich hat das IZK in den letzten Jahren seine Bemühungen intensiviert, die interkulturellen Kompetenzen seiner Studierenden zu fördern. „Für den Erwerb des Zertifikats gehören Auslandsstudien zum Programm“ betont Professorin Küpers. Zum Abschluss konnte Irina Palatnik in die obligatorische Hausarbeit („Difficulties and Obstacles on the Way of Integrating into a New Society“) auch ihre persönliche Geschichte einfließen lassen. Sie beschreibt darin, wie ihre in der Migration erworbene Fähigkeit, sich in andere hinein zu versetzen, ihr heute auch die Integration in andere Kulturen, in die amerikanische und in die englische Gesellschaft erleichtert hat.

„Als Hochschule sind wir stolz, Menschen wie Sie auf ihrem Weg zu fördern, der Menschen in vielen Ländern dieses Globus verbindet!“ freute sich Professorin Küpers bei der Übergabe des Zertifikats. Sie gratulierte zusammen mit Hochschulpräsident Professor Martin Sternberg, Coventry-Betreuerin Marion Werthebach, Maschinenbau-Dekan Professor Jens Feldmann und Professor Frieske. ■

Happy Ends in Coventry

TEXT: Marion Werthebach, FB M

Schickt noch mehr von der Sorte,“ fordern alljährlich die englischen Kolleginnen und Kollegen aus Coventry und meinen damit die leistungstarken Studierenden der Hochschule Bochum. Nach einem fast einjährigen Studium an der englischen Partneruni Coventry University erhielten im November 2007 neun Studierende der Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik sowie Mechatronik und Maschinenbau ihre Bachelor- bzw. Masterurkunden in der Kathedrale von Coventry. Prof. Dr. Carsten Köhn, Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik, und Marion Werthebach (FB Mechatronik und Maschinenbau), die Koordinatoren des Austauschprogramms, nahmen an den feierlichen Zeremonien teil, die schon fast zur angenehmen Routine gehören.

Seit mehreren Jahren zählt die enge Zusammenarbeit mit der Coventry University zu den erfolgreichsten Auslandskooperationen der beiden Fachbereiche. Die hervorragenden Leistungen der Studierenden wurden außerdem durch die Verleihung mehrerer Preise gewürdigt. Gleich alle vier Masterabsolventen der Mechatronik wurden im Anschluss an die Graduation Ceremony im November mit Preisen der Universität, der Fakultät sowie der Industrie ausgezeichnet.

Das große Interesse an einem Auslandsstudi-



Prof. Dr. Carsten Köhn mit Christian Korsmeier und Jan-Christian Arnold, frisch gebackene Master of Science in Automotive Engineering.

um mit Doppeldiplomierung hält an. Im aktuellen Studienjahr studieren 20 Studentinnen und Studenten in verschiedenen Bachelor- und Masterstudiengängen in Coventry. 10 weitere Studierende haben sich für die London South Bank University entschieden. Ab Wintersemester 2008/2009 macht die Staffordshire University in Stoke-on-Trent nahe Manchester als weitere englische Partnereinrichtung das Angebot komplett.

Die Stadt Coventry zählt zu den „Top 5“ der britischen Wirtschaftsstandorte. Die Universität hat eine lange Tradition, die bis zur Gründung des „Coventry College of Design“ im Jahr 1843 zurückreicht. Die Universität Coventry hat eine preisgekrönte Bibliothek mit fast 350.000 Büchern und 2.000 Zeitschriften. Diese bietet 1.200 Studierplätze, darunter 450 Computerarbeitsplätze, die in das hochschuleigene Rechnernetzwerk eingebunden sind.

Impressum

BONEWS NR. 01 APRIL 2008

Herausgeber
Der Präsident der Hochschule Bochum

Redaktion
Detlef Bremkens (verantwortlich)
Dez. 3
KIT Kommunikation, Innovation, Transfer

Fotografie (außer gekennzeichnete Bilder)
Detlef Bremkens

Texte (außer gekennzeichnete Artikel)
Detlef Bremkens

Papier
70g/m², 100% Altpapier,
Blauer Engel-zertifiziert

Auflage
6.000 Stück

Kontakt
Hochschule Bochum
Detlef Bremkens
Lennerhofstraße 140 | 44801 Bochum
presse@hs-bochum.de | +49(0)234.32 10-702

Die nächste Ausgabe der BONEWS erscheint voraussichtlich im September 2008

Janine Stork: Arbeiten in Dubai für die Diplomarbeit

TEXT: Sabine Neumann

Ihr Entschluß war schnell gefasst: „Ich gehe in ein Betonfertigteilwerk nach Dubai am Persischen Golf um dort meine Diplomarbeit zu schreiben,“ teilte Janine Stork ihren erstaunten Studienkollegen, Freunden, Verwandten und Bekannten mit. Die 25jährige, damals Studentin im 8. Semester Bauingenieurwesen an der Hochschule Bochum, bekam diese Anregung von „ihrem“ Professor Andrej Albert. Er war früher selber dort beruflich tätig. Die Studienkollegen, Freunde, Verwandten und Bekannten fanden diesen Schritt von Janine ganz schön mutig, und wünschten ihr auf ihrer Abschiedsparty im November 2006 alles Gute. Diese Wünsche konnte sie mehr als gut gebrauchen; ein Abenteuer erwartete die junge Deutsche in einem arabischen Land, das mit 1,32 Mio. Einwohnern und 3885 Quadratkilometern Größe Platz zwei der Vereinigten Arabischen Emirate einnimmt.

Bevor sie ihre große Reise antrat, hatte Janine Stork Hintergrundwissen über Dubai gesammelt: Die Stadt Dubai ist das dominierende Zentrum des Emirats. Der größte Teil des Emirats besteht aus Wüste. Das soziale, politische und wirtschaftliche Leben des Emirats Dubai spielt sich in der Stadt ab („hier ist immer was los, Tag und Nacht“). Dort leben 99 Prozent der Einwohner. Alle öffentlichen Institutionen, Regierungseinrichtungen sowie Privatschulen richten sich seit 2006 nach dem neuen Wochenende Freitag-Samstag (vorher nur Freitag). 85 % der Einwohner von Dubai



sind Ausländer. Viele von ihnen stammen aus Asien und dem Iran. Es gibt nur wenige Deutsche. Ein Viertel der Einwohner sind Frauen. Die meisten Millionäre wohnen in Dubai: Immerhin 53 000 US-Dollar-Millionäre. Die Sprache ist gemischt: Arabisch ist die offizielle Sprache. Aber dann gibt es noch Sprachen, die wir kaum kennen: Urdu, Hindi, Farsi, Punjabi, Malayalam, Tagalog-Deutsch und Englisch

(„englisch mit indischem Akzent ist eine Katastrophe“). Das Sprachenwirrwarr empfang Janine Stork schon am Flughafen. Die blonde junge deutsche Frau erregte unter den vielen Indern großes Aufsehen. „Als Frau wird man pausenlos angestarrt.“ Wohlbehalten konnte sie aber von einem Firmenangehörigen in ihrem Hotel abgeliefert werden. Dort traf sie auf eine zweite Landsmännin, die in dem gleichen Werk als Logistikmanagerin tätig war. Ihr Arbeitgeber war eines der größten Fertigteilwerke der Welt mit 800 Mitarbeitern – ein „Kuddelmuddel“ aus Indern, Philippinos und auch einigen Deutschen. Hier arbeiten ausschließlich Männer. „Mit den Arbeitern, Philippinos, aus der Produktion kam ich super klar. Eigentlich mit allen Leuten außer dem Chef“, erinnert sich die junge Deutsche.

Der Geschäftsführer des Werkes, ein Deutscher, gab ihr 2 Wochen Zeit sich im Werk alles anzusehen und sich daraufhin ein Thema für die Diplomarbeit auszusuchen. Sie suchte sich selber ihren eigenen Weg, stieg in die Produktion von Fertigbauteilen ein, hatte in einem deutschen Bauingenieur den idealen Ansprechpartner für ihre Fragen gefunden. In der Produktion kümmerte sie sich um die vollautomatische Umlaufanlage, analysierte Arbeitsabläufe und Funktionsweisen der Maschinen. Drei Monate lang beschäftigte sie sich mit der Zeiterfassung von jeglichen Stationen im Produktionsumlauf, um zum gewünschten Ergebnis zu kommen und endlich eine Grundlage für ihre Diplomarbeit zu bekommen. Die angehende Ingenieurin übte auch Kritik: „Die Anweisungen von Vorgesetzten wurden einfach nicht ausgeführt. Es herrschte Ungerechtigkeit und ein riesiger Klassenunterschied. Die Arbeitseinstellung ließ auch sehr zu wünschen übrig. Keiner wollte Verantwortung übernehmen und schob die Aufgaben von einem zum anderen. Je länger man in diesem Werk war, desto mehr bekam man auch diese Einstellung“, schildert die junge Frau. Daher nahm sie auch



Auf den ersten Blick ein Arbeitsplatz wie überall auf der Welt: Janine Stork vor Ort im Zementwerk.

das Stellenangebot nicht an, in diesem Werk weiterzuarbeiten. Stattdessen schrieb sie lieber in Deutschland ihre Diplomarbeit: „Analyse und Optimierung einer vollautomatischen Umlaufanlage in den Vereinigten Arabischen Emiraten“.

Dubai ist weltbekannt für seine spektakulären Bauprojekte. „Das reizte mich“, so Janine Stork, „in diesem Land zu arbeiten und auch kurzzeitig zu leben.“ Fast alle Bauprojekte werden von privaten Investoren getragen; es gibt nur wenige Bauvorschriften. Baugenehmigungen für Großprojekte werden vom Emir persönlich – ohne Umweltverträglichkeitsprüfungen und Bürgerumfragen – nach seinen Vorstellungen erteilt.

In Dubai ist fast alles künstlich, Bäume, Blumen. „Ich war endlich froh, als ich in Deutschland wieder den ersten grünen Baum sah“, erinnert sich Janine Stork an ihre Dubai-Zeit zurück.

Nachdem sie die ersten Monate in einem komfortablen Hotel mit Klimaanlage gewohnt hatte, durfte Janine Stork dann in die Wüste ziehen. „Dieser Gebäudekomplex war noch eine halbe Baustelle, viele Ameisen, noch viel mehr Sand in der Wohnung, kein TV, die Klimaanlage war dauernd kaputt, kein Telefon. Ich musste über 1 1/2 Stunden zur Arbeit fahren – und fast nur Stau! Zum Glück hat mir die Firma eine Handykarte, die Wohnung und die Heimflüge bezahlt.“

Um nach der Arbeit wieder nach Hause zu

kommen, musste Janine Stork stellenweise 50 km Stau in Kauf nehmen, „Nix ging dann mehr bei flirrender Hitze und staubigen Straßen. Kaputte Lkws, die in Deutschland überhaupt nicht mehr zugelassen wären und Geländewagen hupten, blinkten und fuhren wie sie wollten; man fühlte sich wie in einem Playstation-Autorennen. Und: Immer wieder fuhren Autos rechts an den Randstreifen, um zu parken. Der Fahrer rollte dann seinen Gebetsteppich aus. Für mich ein ungewohntes Bild.“

Als Frau hatte Janine Stork in Dubai nur positive Erfahrungen gemacht. Sie hatte nie das Gefühl benachteiligt zu werden. Ihr gegenüber wahrte man eine gewisse Höflichkeit. Für die ausländischen Arbeitskollegen sicherlich eine interessante Erfahrung, eine junge Frau in diesem Männerberuf zu sehen!

Weniger angenehm hat sie noch die Mahlzeiten in Erinnerung: „Das Essen in der Kantine war ekelhaft. Es gab nur Reis, Reis, Reis, fast rohe Kartoffeln und verquollene Nudeln.“

Fazit ihres Dubai-Aufenthaltes: „Ich habe einen Einblick in eine Arbeitswelt bekommen, die es so in Deutschland nicht gibt. Ich habe einen unheimlichen Respekt vor Arabern, denn sie sind immer im Recht – egal wer Schuld hat.“ Als Erinnerung an ihre Dubai-Zeit hat sich Janine Stork, eine „shisha“, eine Wasserpfeife, mitgebracht. „Vielleicht komme ich in 10 Jahren mal wieder nach Dubai – einfach mal schauen, was aus den vielen Baustellen geworden ist.“

Zusammenarbeit in Sachen Mikrosystemtechnik

Israelische Delegation besuchte die Hochschule Bochum

Eine Besuchergruppe aus Israel war am 9. Oktober 2007 zu Gast in Bochum, um sich über die Aktivitäten der Hochschule im Themenfeld der Mikrosystemtechnik (MST) zu informieren. MST-Professor Dr. Johannes Zacheja und Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg hießen die Gruppe willkommen. Die israelischen Experten besuchten eine Reihe von Bildungsinstitutionen, Berufsakademien, Fachhochschulen und Universitäten – unter ihnen die MST-Factory bei der Technischen Universität Dortmund und das Berufsförderungswerk in Essen –, um sich umfassend über den Stand der Ausbildungsmöglichkeiten in Deutschland zu informieren. Ziel der deutsch-israelischen Zusammenarbeit ist u.a. der Austausch und die gemeinsame Weiterentwicklung von Curricula sowie die Entwicklung von exemplarischen Lerninhalten einschließ-

lich der Entwicklung ergänzender didaktischer Materialien und ihre multimediale Aufbereitung. Die Teilnehmer gehörten unter anderem dem israelischen Ministerium für Industrie, Handel und Arbeit sowie dem Center of Technology (CET) in Israel an. Koordiniert wurde das israelische Team vom Leiter der Open University of Tel Aviv, Israel Zilberstein. Von deutscher Seite wurde die Reisegruppe für das Projekt, in dem sich die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWent) mit Hauptsitz in Bonn engagiert, unter anderem von Franz Derricks betreut, der in den 70er Jahren an der Bochumer Hochschule selbst sein Ingenieur-Diplom gemacht hatte. In die deutsch-israelische Zusammenarbeit ist er seit den 80er Jahren involviert und war bereits als Koordinator eines deutschen Expertenteams im Themenfeld Mechatronik aktiv. Er arbeitet heute als freiberuflicher Berater. ■



Umfassend über den Studienansatz in Bochum informieren konnten sich Moshe Amir (links) und Arie Livneh (3.v.l.) vom israelischen Ministerium für Industrie, Handel und Arbeit, Israel Zilberstein (4.v.l.) und Dr. Rephael Yahel vom CET - Center for Educational Technology. Von deutscher Seite wurden sie von Prof. Kay Wilding (2.v.l.) und Dipl.-Ing. Franz Derricks (2.v.r.) begleitet. Mikrosystemtechnik-Professor Johannes Zacheja und Hochschulpräsident Martin Sternberg (rechts) begrüßten die Delegation herzlich.



18 Ingenieurstudenten besuchten das Reich der Mitte Imposante Gegensätze

Natürlich haben sich die 18 Studenten der Hochschule Bochum, die im Oktober China besuchten, auch die touristischen Attraktionen des Reiches der Mitte nicht entgehen lassen. Aber am meisten beeindruckt haben sie die Chinesische Mauer oder der Kaiserpalast nicht. „Am spannendsten ist die Vielgestaltigkeit dieses Landes“, schwärmt Exkursionsleiter Prof. Dr. Reiner Dudziak. Jahrtausende alte Baudenkmäler und aufstrebende Millionenstädte, Reisfelder und HiTech-Firmen bildeten imposante Gegensätze, auf die die Studenten bei zukünftigen beruflichen Einsätzen in China vorbereitet wurden: Die Reise bot ihnen Einblicke in die verschiedenen Facetten Chinas als Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieland. „Für mich ist China das Land der unbegrenzten Möglichkeiten!“, stellt deshalb Maschinenbau-Student Olaf Söndel fest. Auf einer zweiwöchigen Exkursion im Oktober hatte die Hochschule Bochum den Ingenieurstudenten das Reich der Mitte näher gebracht. Neben den Weltstädten Peking und Shanghai hat die Gruppe um Prof. Dudziak und Marion Werthebach vielfältige Eindrücke von der aufstrebenden Wirtschaftsmacht gewonnen. Namhafte deutsche Unternehmen wie Beijing

Siemens Cerberus, Shanghai Volkswagen und Shanghai Krupp Stainless sowie die chinesischen Großunternehmen Dongfang Steam Turbine Works und Changhong Electronics standen auf dem Besichtigungsprogramm. Viele der Studierenden nutzten dabei die Gelegenheit, vor Ort wertvolle Kontakte zu knüpfen, um im kommenden Jahr ein 20wöchiges Praxisstudiensemester in China zu absolvieren.

Beeindruckt war die Bochumer Gruppe auch von der Gastfreundschaft der beiden Partnerhochschulen SWUST in Mianyang (Provinz Sichuan) und CDHAW der Tongji Universität in Shanghai. Sie boten den Studenten ein vielfältiges Programm zum Kennenlernen der chinesischen Studierenden und Dozenten an. In Mianyang wurde eine Vereinbarung über zukünftige Austauschaktivitäten unterschrieben. Die Exkursion wurde durch die finanzielle Unterstützung der Hochschule Bochum, des hochschuleigenen Fördervereins, der Krupp-Stiftung und mehrerer Unternehmen ermöglicht. Für die Reise – und möglichen folgenden Aufenthalte – hatten sich die Teilnehmer eigens in einem zweitägigen Seminar beim Sinicum des Landesspracheninstituts NRW vorbereitet. ■



TÜV-Rheinland öffnet Tor ins Ausland

Internationale Unternehmenskontakte sind ein Schlüssel zum Erfolg der Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Bochum. Besonders gute Beziehungen pflegt die Hochschule Bochum mit dem TÜV Rheinland. Das international agierende Prüfunternehmen gibt seit nahezu 10 Jahren ausgewählten Studierenden die Chance, für ihr Praxissemester in die USA oder nach Japan zu gehen.

Diese ganz besondere Möglichkeit der Auslandserfahrung geht auf den intensiven Kontakt von Prof. Dr. Hans Jürgen Frieske vom Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau zurück, der mittlerweile mehr als 50 Studentinnen und Studenten für den Praxisaufenthalt in Asien und Nordamerika empfehlen und vermitteln konnte.

Welche Bedeutung der TÜV Rheinland selbst dieser Beziehung beimisst, zeigte nicht zuletzt der Besuch von Stephan Schmitt (Foto), Präsident des TÜV-Rheinland in Nordamerika, Ende September an der Bochumer Hochschule. Der Präsident ließ sich nicht nehmen, die Aktivitäten und Möglichkeiten seiner Unternehmensgruppe persönlich Studierenden und interessierten Professoren vorzustellen. Schmitt lobte die Arbeit der Bochumer Praktikanten ausdrücklich und zeigte sich interessiert, die Zusammenarbeit weiter auszubauen. Begleitet wurde er von Norbert Tossing, der Gebietsbetreuer für Nord- und Südamerika mit Sitz bei der TÜV International in Köln ist. Tossing bot sich als Verbindungsmann und lokaler Ansprechpartner für Professoren und Studierende an. ■

Fachbereich Wirtschaft baut Kooperation mit Spanien aus

Masterstudium ergänzt deutsch-spanische Bachelorbildung

Fremdsprachliche Fähigkeiten und internationale Erfahrungen durch Auslandsaufenthalte werden für Hochschulabsolventen immer wichtiger. Über reine Sprachkenntnisse hinaus geht es dabei zunehmend um interkulturelle Kompetenz, die von vielen Arbeitgebern besonders geschätzt wird. Der Fachbereich Wirtschaft hat sich diese Entwicklung zu eigen gemacht und bietet seit Wintersemester 2007/08 einen sechssemestrigen Bachelor-Studiengang „International Business and Management“ an. Die ersten zwei Jahre absolvieren die deutschen Studierenden an der Hochschule Bochum, das dritte Jahr können Sie dann an einer Partnerhochschule verbringen.

Mit der Escola Universitaria de Estudios Empresariales aus Vigo liegt eine dieser Partnerhochschulen im äußersten Nordwesten Spaniens. Vigo ist eine bedeutende Hafen- und Industriestadt und mit gut 400.000 Einwohnern die größte Stadt Galiciens. Durch einen regelmäßigen Austausch von Studierenden seit mehr als 10 Jahren ist eine gut funktionierende Kooperation zwischen den Hochschulen in Bochum und Vigo entstanden.

Während der Internationalen Tage am Fach-

bereich Wirtschaft konnte Wirtschaftsdekan Prof. Jürgen Bock mit Direktor Patricio Sanchez Bello und Vizedirektorin Araceli González Crespan nun hochrangige Vertreter der Escola Universitaria als Gäste in Bochum begrüßen. Direktor Sanchez Bello äußerte sich hochofret über die bisherige Zusammenarbeit. Die Studierenden aus Deutschland seien sehr motiviert und auch von seinen spanischen Studenten kämen durchweg positive Rückmeldungen über ihren Aufenthalt in Bochum. Man sei froh, mit der Hochschule Bochum einen kompetenten Partner in Deutschland zu haben. Auf den positiven Erfahrungen der Vergangenheit möchte man sich aber auf beiden Seiten nicht ausruhen. So wurde eine Kooperation auch für den Masterstudiengang besprochen sowie eine Vigo-Reise einer deutschen Studierenden-Delegation für das nächste Jahr geplant. Neben dem Besuch der Hochschule sowie größerer Firmen aus der Region soll auch eine Besichtigung des Industriehafens auf dem Programm stehen. Professorin Eva Waller, Koordinatorin für deutsch-spanische Studien am Fachbereich Wirtschaft, zeigte sich über die Resultate des Treffens sehr zufrieden: „Mit dem neuen Kooperationsvertrag wird die Zusammenarbeit der Hochschulen Vigo und Bochum weiter intensiviert. Das kommt den spanischen und deutschen Studierenden gleichermaßen zugute.“ ■



Sie wollen ihre gute Zusammenarbeit ausbauen (v.r.n.l.): Wirtschaftsdekan Prof. Jürgen Bock, Direktor Patricio Sanchez Bello aus Vigo, Vizedirektorin Araceli González Crespan, Spanienkoordinatorin Prof. Eva Waller und Prof. Martina Meyer-Schwickerath.

Internationale Tage

Eine gute Tradition sind die Internationalen Gastvorlesungen im Fachbereich Wirtschaft. Zehn Dozentinnen und Dozenten von Partnerhochschulen in den USA und den Niederlanden, in Großbritannien, Frankreich Spanien und Irland gaben in ihrer jeweiligen Landessprache auch Anfang Dezember (3.-5. 12. 2007) wieder einen Einblick in das Studieren im Ausland und an ihrer Hochschule. Auf dem Lehrplan von Araceli González Crespan aus Vigo (Foto unten) stand übrigens treffend die „interkulturelle Kommunikation“.

Parallel zu den Vorträgen im Fachbereich Wirtschaft hielten drei Professoren der italienischen Partneruniversität Cosenza/Kalabrien Vorträge im Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau und informierten über Auslandssemester, PASS und Doppeldiplom in Italien. ■





Ingenieur Andreas Koch (Hochschule Bochum) und Francois Christophe (Helsinki University of Technology) überprüfen das Kommunikationsmodul. Im Homelab spielt es eine wichtige Rolle, da es die Kommunikation via Bluetooth und Ethernet realisiert.

In einer Welt, in der Ingenieurwissen ein viel gefragtes Gut ist, das sich an der Front der technischen Entwicklung rasend schnell verändert, muss auch das Lernen für Ingenieure immer und überall möglich sein – einschließlich der Möglichkeit, durch Experimente das Verständnis einer Technik gegenüber reinem Buchwissen deutlich zu vertiefen. Und so wird aus dem Lehrbuch von einst ein eBook und das Versuchslabor hat Platz in einem Köfferchen...

Die Hochschule Bochum engagiert sich mit ih-

Das Studium im eBook, das Labor im Köfferchen

Hochschule Bochum leistet Beitrag für EU-Projekt zum eLearning im Bereich der Mechatronik

rem Labor für Medienkommunikation, Internet und Robotik (MIRO-Lab) des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik für dieses Ziel. Sie beteiligt sich am europäischen Projekt INTERSTUDY, das eine modulare eLearning Plattform entwickelt, die auch an die Bedürfnisse der Industrie angepasst werden kann.

„INTERSTUDY, Advanced E-Curricula and Mobile Tools for Interdisciplinary Modular Study“, so heißt das Projekt unter Federführung der Technischen Universität Tallin (Estland) mit vollem Namen, das die Elemente eines kompletten mobilen Studiengangs erarbeitet. Es soll eine deutliche Verbesserung der beruflichen Qualifikation von Ingenieuren auf universitärem Bildungsniveau (Master-Level) ermöglichen. Ziel ist, ein integriertes, interdisziplinäres eCurriculum mit Fokus auf die Mechatronik zu entwickeln. Es soll durch seine modulare Struktur an die sich ändernden Bedürfnisse der Industrie angepasst werden können.

Neben der Hochschule Bochum beteiligen sich an „INTERSTUDY“ insgesamt acht weitere Institutionen und Industriepartner in Estland, Litauen, Schweden, Finnland, und Griechenland. Gemeinsam entwickeln sie die Lerninhalte des Weiterbildungsmoduls, erstellen das Lehrbuch und erarbeiten Praktika, die zu einem tieferen Verständnis und besonders zu der Fähigkeit, das Gelernte anwenden zu können, beitragen. Was das INTERSTUDY-

Projekt von einem traditionellen technischen Aufbaustudium unterscheidet, das sind seine mobile Einsetzbarkeit und die Möglichkeit, das internationale Curriculum durch weitere Lernmodule flexibel zu ergänzen. Dass in Zeiten des Computers das Lehrbuch ein eBook ist, das die Studierenden gegebenenfalls durch weitere Einheiten aus dem Internet ergänzen können sollen, versteht sich da von selbst.

Seinen Beitrag zum flexiblen und zugleich nachhaltigen Lernen leistet auch das für IN-

TERSTUDY entwickelte Labor im Koffer, das sog. „Homelab“. Zunächst ausgerichtet auf die grundsätzlichen Studieninhalte, soll den Studierenden ermöglicht werden, zuhause das Gelernte an einem mit Mikrocontroller, Sensoren und aktuellen Techniken, wie RFID ausgestatteten „portablen Labor“ auszuprobieren und vertiefen zu können. Neben der portablen Version existiert an der Hochschule eine erweiterte Version des „Homelab“ mit zusätzlichen Komponenten. Diese können über das Internet von den Studierenden angesteuert werden.



Herzstück des Homelab bildet ein ATmega128-Board, welches von der ITTGroup, einem estnischen Partner realisiert wurde.

FOTOS: Sven Seiler

Bochumer Absolventin gewinnt Marketing Award der TK

Master-Studentin Stella Reißmann untersuchte

Bedeutung von Kundenkarten für Studierende

Eine Absolventin der Hochschule Bochum ist im letzten Jahr mit dem Unikosmos-Marketing-Award ausgezeichnet worden. Stella Reißmann erhielt die begehrte Auszeichnung für ihre Masterarbeit mit dem Thema „Kundenkarte als Instrument zur Kundenbindung und -gewinnung“. Der Preis wird von der Techniker Krankenkasse (TK) und der Hamburger Agentur Public Address an junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für innovative Marketingideen verliehen.

„Wie denken Studierende über Kundenkarten? Und was würden sie sich von einer Krankenkassen-Kundenkarte wünschen?“ Diese Fragen hat Stella Reißmann für ihre Masterarbeit an Studenten der Universität Hamburg gestellt. Das Ergebnis: „Besonders für 24- bis 25-jährige Studenten, die sich zukünftig selbst versichern müssen, ist eine Krankenkassen-Kundenkarte interessant“, so Reißmann. Als besonders attraktiv empfanden die Studierenden Rabattmöglichkeiten für Fitnessstudios, Kino und Bildungslektüre. Es gäbe allerdings auch Grenzen: „Wichtig ist, dass die Rabatte nicht nur interessant, sondern auch glaubwürdig sind.“ Fast Food-Rabatte zum Beispiel seien für die Kundenkarte einer Krankenkasse eher ungeeignet.

Der Kontakt mit der TK war über ihren Betreuer, Professor Hans-Joachim Schmengler, zustande gekommen, der an der Hochschule Bochum Internationales Marketing und Handelsmanagement lehrt. „Frau Reißmann hat ein aktuelles Thema wissenschaftlich äußerst anspruchsvoll umgesetzt“, lobte Schmengler: „Es ist ihr auf hervorragende Weise gelungen, praktische Anwendung und fundiertes theoretisches Wissen miteinander zu verknüpfen.“ Mit ihren Forschungsergebnissen konnte die 28-jährige Wirtschaftsstudentin neben ihrem Betreuer auch die Jury überzeugen. Uwe Barth, Leiter des Fachreferats Marketing-Planung und Marketing-Controlling der TK, hob bei der Preisverleihung in Hamburg den großen praktischen Nutzen der Studie hervor: „Diese Ergebnisse sind sehr wichtig für uns. Sie helfen



Stella Reißmann

der TK, ihren Service für Studierende weiter zu verbessern.“

Stella Reißmann bedankte sich für die vielen lobenden Worte. Die praxisorientierte Analyse habe sie sehr gereizt: „Es war eine interessante Möglichkeit, meine Fähigkeiten auf einem Gebiet zu beweisen, auf dem ich bis dahin kaum Erfahrungen gesammelt hatte“. Von der Auszeichnung erfuhr sie nach ihrer mündlichen Prüfung. „Natürlich habe ich mich sehr gefreut, da es fast noch eine schönere Bestätigung für die eigene Leistung war, als die Note selbst.“ Dass es sich dabei um eine glatte 1,0 handelte, verschweigt die Preisträgerin bescheiden.

Hoherfreut zeigte sich auch Professor Jürgen Bock, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft der Hochschule Bochum: „Die Auszeichnung ist eine Bestätigung für das hervorragende Niveau in unserem noch jungen Masterstudiengang.“ Seit gut zwei Jahren wird der Studiengang „Internationales Management“ mit Masterabschluss an der Hochschule Bochum angeboten. **F**

Wenn Maschinen selbst nach dem Service rufen ...

Hochschule Bochum gewinnt M2M Best Practice Award

Im Notfall hilft Kommunikation. Jedemfalls ist das bei Menschen so: Wir können, wenn es uns schlecht geht, zum Telefon greifen und den Arzt anrufen. Aber was machen Maschinen, die Unterstützung brauchen? Einen Ansatz dafür hat jetzt das Labor für Softwaretechnik und Rechnernetze an der Hochschule Bochum unter der Leitung von Prof. Dr. Jörg F. Wollert entwickelt: Es hat neue Konzepte für die Zusammenarbeit von Maschinen und mobilen Servicegeräten wie Handys und PDAs auf Basis der Funktechnologien Bluetooth, GPRS und UMTS erarbeitet. Im „Servicefall“ ist es damit einer Maschine möglich, selbstständig per Bluetooth nach Servicegeräten in ihrem Umfeld zu suchen. Sobald sie ein geeignetes Gerät gefunden hat, veranlasst sie den Download des entsprechenden Serviceprogramms auf das Handy oder den PDA über das Mobilfunknetz (UMTS oder GPRS). Für

diese Technik hat das Labor den diesjährigen „M2M Best Practice Award“ der M2M Alliance in der Kategorie „Innovation“ gewonnen. Der mit 1.000 € dotierte Preis wurde von Labormitarbeiter Volker Schürmann anlässlich des M2M Summit Ende Oktober in Wiesbaden entgegen genommen.

Durch das Projekt wurden die Bereitstellung und die Verteilung von Serviceprogrammen wesentlich vereinfacht, da die jeweilige Maschine jetzt diese Aufgaben übernimmt. Des Weiteren wurde der Einsatz kostengünstiger Standardkommunikationsgeräte, wie z.B. Handys und PDAs für Serviceanwendungen, weiter voran getrieben.

Das Labor für Softwaretechnik und Rechnernetze möchte das Preisgeld nutzen, um auch weiterhin aktiv im Bereich des industriellen Einsatzes von Funktechnologien zu forschen.



Sie freuten sich mit Volker Schürmann (Mitte) über den M2M Best Practice Award: Georg Steimel von der M2M Alliance und Dr. Günter Bleimann-Gather, TEMA Technologie Marketing AG.



Die Studierenden Jörg Altebockwinkel (2.v.l.), Martina Nienhaus (Mitte) und Anna Gutschank (rechts) freuen sich mit Vermessungsdekan Prof. Dr. Hans-Peter Fitzen (links) und Hochschul-Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Weiß (2.v.r.) über die neuen Möglichkeiten, die die tragbaren Rechner für das Studium bieten.

Fachbereiche der Hochschule Bochum gehen in die technische Offensive

Ein eigenes Notebook für Studierende

Nicht nur das Wissen, das Hochschulen ihren Studierenden vermitteln, hat sich in den letzten Jahren verändert. Der größte Wandel zeigt sich im Lehren und Lernen selbst: Wo früher Lehrbücher, Aufsatzsammlungen und Zeitschriften neben Vorlesungen, Seminaren und Übungen wichtigste Informationsquelle für Studentinnen und Studenten waren, ist heute der Computer allgegenwärtig. Die Hochschule Bochum trägt dieser Entwicklung Rechnung. In einem Pilotprojekt fordert und fördert sie die Vorgabe, dass alle neu beginnenden Studierenden ein eigenes Notebook besitzen. Möglich wird dies durch den gezielten Einsatz der Studienbeiträge, die alle Studierenden seit Sommersemester 2007 zahlen müssen.

Die Initiative wurde bereits im Wintersemester im Fachbereich Vermessung und Geoinformatik gestartet; auch der Fachbereich Bauingenieurwesen beteiligte sich. Weitere Fachbereiche haben ebenfalls die Möglichkeit, sich der Initiative anzuschließen.

„Durch diesen innovativen Vorstoß verschafft sich die Hochschule und insbesondere der Fachbereich Vermessung und Geoinformatik die Möglichkeit, neue Lehrkonzepte zu entwickeln“ stellte Dekan Prof. Dr. Hans-Peter Fitzen fest. „Endlich können wir den Anforderungen an ein modernes, berufsorientiertes Studium gerecht werden, in dem das technische Niveau dem der inhaltlichen Wissensvermittlung gleichgestellt wird. Aus den Ingenieurwissenschaften ist der Computer nicht mehr wegzudenken und mobiles Arbeiten sollte nicht nur ein Teil des Berufs, sondern auch ein Teil des Studiums sein. Der Einsatz von fachspezifischer Software sowie das Erfassen und die Auswertung auch komplexer Daten legen deshalb nahe, die Studierenden zum Einsatz eines tragbaren Computers zu verpflichten“, gibt Professor Fitzen zu bedenken. „Deshalb sehen wir es als unsere Pflicht an, unsere Studierenden konsequent auch beim Kauf ihres Notebooks zu unterstützen.“

In Zusammenarbeit mit dem Bochumer Studentenwerk (Akademisches Förderungswerk AkaFö) bietet die Hochschule allen Studentinnen und Studenten der Fachbereiche Vermessung und Geoinformatik sowie Bauingenieurwesen die Chance, die High-Tech-Geräte günstig zu erwerben und gibt zudem eine Unterstützung von 16 Euro zur monatlichen Finanzierungsrate des Mietkaufs dazu. „Wir wollten die finanzielle Belastung so gering wie möglich halten“, erläutert der Hochschul-

Vizepräsident für Finanzen, Prof. Dr. Bernd Weiß. „Deshalb können die Studentinnen und Studenten ihr Notebook im Mietkauf mit Raten von weniger als 13 Euro im Monat in drei Jahren erwerben.“

Dem Fachbereich Vermessung und Geoinformatik haben sich unmittelbar die Bauingenieure angeschlossen. Auch die 160 Studentinnen und Studenten des ersten Bauingenieur-Semesters profitieren nun vom Angebot der Hochschule. Prof. Dr. Gudrun Breitzke, 2007 Dekanin und selbst Professorin für Ingenieurinformatik, sieht das Angebot als eine Chance, die sie ihren Studierenden gerne einräumt. „Die Idee ist überzeugend“, stellt sie fest. „Wir tragen auf diese Weise dazu bei, die Arbeitsumgebung unserer Studierenden zu professionalisieren.“

Und diese besonderen Lernwerkzeuge für ein mobiles Studieren können sich auch an einer technischen Hochschule sehr gut sehen lassen: Ausgerüstet mit W-LAN, können die Notebooks über das innerhalb der Hochschule zugängliche Netzwerk ins Internet. Neben einer guten Hardware-Ausstattung der tragbaren Computer ist vor allem bemerkenswert, dass zum Softwareumfang der Rechner das Betriebssystem „Windows Vista Enterprise“ und das Programmpaket „Office 2007 PLUS“ vom Microsoft gehören. „Damit sind die Studierenden auch bei der Softwareunterstützung auf neustem Stand und längerfristig auf hohem Leistungsniveau!“, freut sich Prof. Weiß. Kooperationspartner der Hochschule ist der Notebook-Hersteller Fujitsu Siemens, der das gute Hard- und Softwareangebot erst möglich gemacht hat. „Durch die attraktive Kombination aus Hard- und Software können sich die fünf von uns zusammengestellten Angebote überall mehr als sehen lassen“, betont Fujitsu Siemens-Mitarbeiter Christian Böhme. Die Palette reicht vom professionellen Einsteiger-Notebook mit großem Display bis zur High End-Maschine mit integriertem UMTS-Modem für das Arbeiten unterwegs selbst mit großen Datenmengen.“

Die anteilige Finanzierung des Mietkaufs wird von der Hochschule Bochum aus Studienbeitrags-Mitteln finanziert. „Studienbeiträge werden in Nordrhein-Westfalen die Qualität der Lehre verbessern. Wir sind überzeugt, dass die Nutzung mobiler Computer im Studium eine mehr als überzeugende Methode ist, zu diesem Ziel beizutragen. Und das nicht nur im Bauwesen“, betont Hochschul-Vizepräsident Weiß.

Und was sagen die Studierenden zu dieser Aktion? Bis auf wenige Ausnahmen trifft man auf riesige Begeisterung – kein Wunder, denn sie sehen, dass ihre Studienbeiträge ihnen hier unmittelbar wieder zugute kommen. ■

Vom Back-Wahn zum Bauwerk

Bochumer Architekturstudierende zeigten 38 „knusper HÄUSchen“



Drei „Kostproben“ der Ausstellung: das Gaudi-Haus, ein symbolträchtiges Dach mit ökologischer Aussagekraft im Geiste des Münchener Olympiastadions und das Modell der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Leider schmolz das Dach aus Zucker in wenigen Tagen dahin. Vielen Interessierten war diese Vergänglichkeit nicht klar. Ein Museum hätte sogar gern einige Objekte länger ausgestellt.

Einem „Vorgeschmack“ auf die vorweihnachtliche Zeit konnten bereits Anfang November Besucher der Hochschule Bochum begegnen: Sonst künden Modelle aus Holz, Kunststoff und Pappe von den Bauvisionen und den wachsenden Fähigkeiten der Studierenden des Fachbereichs Architektur. Zu dieser Zeit fand sich auf der zentralen Ausstellungsfläche der Hochschule Knuspriges und lecker duftendes Bau- und Backwerk aus Lebkuchen und Schokolade, Lakritze und Karamell. Sei es das Dach des Münchener Olympiastadions, ein Turm von Toyo Ito oder Wohnhäuser von Le Corbusier und Antoni Gaudi – das Backwerk der angehenden Architekten steckte nicht nur voller Kalorien, sondern auch voller Anspielungen. Unter dem Motto „Backen wie die Großen“ hatte Prof. Peter Schmitz im Wintersemester als Stegreif-Aufgabe seine Stu-

dierenden zum Kreieren architektonisch moderner Varianten eines „knusper HÄUSchens“ aufgefordert. Von den leckeren Ergebnissen, die verführerisch in der Hochschule standen, war der renommierte Architekt selbst überrascht und begeistert. „Einfach toll, was man aus Mehl und Zucker alles machen kann!“ schwärmte er verschmitzt. „Bei so einem Haus könnte der Nikolaus neidisch werden.“ Lange waren die 38 Back-Werke von Prof. Schmitz' Studierenden in der Hochschule nicht zu sehen. „Schokolade ist sexy“ kündete schon ein Erklärungsplakat für eines der Knusperhäuschen. Auch ohne solche Werbung zogen sie nicht nur Blicke auf sich, für die Betrachter war es schwer, der einen oder anderen Geschmacksprobe zu widerstehen. Doch der wahre Grund für die Vergänglichkeit war ein ganz anderer: Schokolade, Zuckerguss und Karamell zersetzten ... ■



Erste 8-Semester-Bachelor-Absolventen in NRW

Im letzten Jahr verabschiedete der Fachbereich Architektur die ersten vier Bachelor-Absolventen. Daniel Niesen, Daniel Märker, Olivera Obadovic, und Michel Hermsen (Bild von rechts nach links) hatten 2003 den damals neu eingeführten achtsemestrigen kammerfähigen Bachelor-Studiengang Architektur gewählt und planmäßig in acht Semestern absolviert. ■



Bochumer Architekturstudenten realisierten in Mönchengladbach

sTAIRWAYS - Luftpassage zu Museum begeisterte Besucher

Es blieb bis zum letzten Augenblick spannend: Die Gerüstbrücke in der Mönchengladbacher Innenstadt als temporäre Verbindung zwischen Geschäftsstraße und Museumseingang wuchs vor den Augen der Mönchengladbacher jeden Tag ein Stück mehr. Häuserwände, Dächer und Innenhöfe mit Garagen mussten überwunden werden. Unterschiedliche Höhen und Untergründe stellten die Gerüstbauer immer wieder vor unerwartete Herausforderungen. Aber am Vormittag des 14. September 2007 war

Bochum: Die Architekturstudenten Moritz Gerigk, Thomas Herbert und Jens Paprotta hatten mit dem Gewinn des Wettbewerbs „Temporäre Stadt an besonderen Orten“ der NRW-Initiative StadtBauKultur sich nicht nur Anerkennung und ein Preisgeld von 2.000 Euro erworben, sondern auch die Chance erhalten, weitere 23.000 Euro in die Hand zu nehmen und ihre Idee in Zusammenarbeit mit der Stadt Mönchengladbach Wirklichkeit werden zu lassen. Unterstützt wurden sie dabei von „ihrem“ Professor für Städtebau, Andreas Fritzen.

Schon der Architekt des Museum Abteiberg, Hans Hollein, hatte in den 70er Jahren in einem zweiten Bauabschnitt eine direkte Anbindung des Museums an die Mönchengladbacher Fußgängerzone geplant. Realisiert werden konnte diese Verbindung jedoch nicht, so dass der von Hollein vorgesehene Haupteingang des Museums heute eher versteckt liegt und vom Publikum kaum genutzt wird. Diese eher fehlende Wechselbeziehung zwischen



es dann endlich so weit: Über einen 16 Meter hohen Treppenturm gelangte man von der Fußgängerzone aus in Schwindel erregende Höhe auf ein Hoteldach und hatte von dort einen atemberaubenden Blick auf die Mönchengladbacher Innenstadt. Wer keine Höhenangst hatte, lief weiter über eine Brücke rund 50 Meter bis zum nächsten Dach. Hier führte der Treppenturm wieder hinunter zur Krichelstraße. Drei Wochen lang blieb die luftige Passage täglich mehrere Stunden offen, begleitet durch kundige Führungen eines Museumspädagogen. Das Konzept zu dieser Himmelsleiter ist aus

Museum und Geschäftsstraße hat der studentische Wettbewerb bearbeitet.

Ausgelobt wurde der Wettbewerb Ende 2006 vom Europäischen Haus der Stadtkultur und der Stadt Mönchengladbach. Teilgenommen haben neben der Hochschule Bochum auch die RWTH Aachen, die Hafen City Universität Hamburg und die Universität Dortmund. Künstler, Stadtplaner, Architekten, Designer und Hochschullehrer standen den 100 Studierenden in einem vorgeschalteten Workshop zur Seite, in dem die städtische Situation analysiert wurde. ■

Vom Praxiswissen profitieren

„Dienstagsgespräch“ im Fachbereich Wirtschaft motivierte zu durchdachter Unternehmensstrategie

Was hat ein preußischer General, der vor 200 Jahren aktiv war, mit dem aktuellen Wirtschaftsgeschehen zu tun?

An der Hochschule Bochum werden Fragen wie diese in der Reihe „Dienstagsgespräche“ von Unternehmensführern aus der Region beantwortet. Den Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft werden in der von Wirtschaftsdekan Professor Jürgen Bock initiierten Vortragsreihe Einblicke in die Praxis vermittelt und gleichzeitig die Vielfältigkeit der handwerklichen Aktivitäten in mittelständischen Unternehmen vor Augen geführt. In Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer Dortmund fanden im Wintersemester

Die Theorien von Carl von Clausewitz (1780 – 1831) werden bis heute nicht nur an allen wichtigen Militärakademien gelehrt, sondern finden zudem auch im Bereich der Unternehmensführung sowie im Marketing Anwendung. Die von ihm propagierten drei Optionen des Handelns – Angriff, Verteidigung und Rückzug – werden laut Dörre im aktuellen Wirtschaftsgeschehen mit Erfolg praktiziert.

Im Anschluss an den Vortrag stellte sich Dörre den Fragen der Studierenden. Am Ende zeigten sich alle Beteiligten sehr zufrieden. „Bislang geht das Konzept voll auf“, freute sich auch Wirtschaftsdekan Jürgen Bock: „Die Studierenden erhalten hier aus erster Hand einen



Plädoyer für eine Firmenstrategie: Unternehmer Thorsten Dörre (2.v.l.) aus Lünen mit Wirtschaftsdekan Prof. Dr. Jürgen Bock (links) und Wolfgang Diebke von der Handwerkskammer Dortmund vor erwartungsvollen Studierenden.

2007/08 jeweils dienstags Vorträge mit Inhabern oder Geschäftsführern verschiedener Unternehmen statt. Die Resonanz ist äußerst positiv. Über 70 Studierende beherbergte der Seminarraum nicht selten. Gutes Beispiel für die Anschaulichkeit der Themen ist der Vortrag vom 16. Oktober 2007. Thorsten Dörre von der Dörre Galvanotechnik GmbH aus Lünen sprach über die Parallelen der modernen Unternehmensführung mit strategischen Planungen im militärischen Bereich. „Was können Unternehmer von Clausewitz lernen?“, lautete der Titel von Dörres Vortrag, der sich mit den Überlegungen des preußischen Generals und Militärtheoretikers zu Strategie und Taktik beschäftigte.

sehr guten Einblick in die Erfolgsstrategien mittelständischer Unternehmen.“ Auch die weiteren Termine der Vortragsreihe zogen zahlreiche Studierende in den Seminarraum gegenüber dem Wirtschaftsdekanat. Am 30.10. fragte Michael Petereit von der Demgen Werkzeugbau GmbH „Wie kann ich mich in der Nische positionieren?“. Eine Woche später referierte Hans-Georg Leusmann von der ESD – Electronic Service & Design GmbH über „Formen des Unternehmenswachstums“ und am 27.11. vermittelte Robert Böcker von der Böcker Kran- und Aufzugstechnik GmbH unterschiedliche „Markteintrittsstrategien“. Die Reihe der Dienstagsgespräche wird im Wintersemester 2008/09 fortgesetzt. ■

„Tischlein deck dich“

Erstsemesteraktion machte Hunger auf mehr

Die Gemeinsamkeiten von Bauen und Kochen sind größer als vermutet: Harmonie, Proportion oder Komposition sind Leitgedanken in der Gestaltung von Architektur wie in der Gastronomie. Und dass beide „Künste“ wichtige Beiträge zum Wohlbefinden der Menschen leisten wollen und sollen, das versteht sich von selbst. Zum Studieneinstieg stellten sich die Erstsemester des Fachbereichs Architektur am 11. Oktober 2007 der Aufforderung „Tischlein deck dich!“ und kreierten in der BlueBoxBochum ihre ganz eigenen Szenarien zur Verbindung von Ort und Geschmack: Zehn Gruppen versetzten Kommilitonen wie Professorinnen und Professoren in eigene Welten.

Von der barocken königlichen Tafel reichte das Spektrum der Inszenierungen bis zum rustikalen Bauernschmaus. Eine Zeitreise in die 60er Jahre weckte bei den älteren Teilnehmern der Präsentation nostalgische Gefühle und das Partygefühl des Jahres 2032 bot ein funkelnöcher Discotempel. Selbstverständlich fehlte im „Revier“ auch die obligatorische Pommesbude alias „BO-Treff“ nicht: sogar ein „Dittsche“ im Bademantel verschönte dieses Ambiente. Außerdem u.a. sehenswert: ein japanischer Esstisch im Spannungsfeld von asiatischer Tradition und Moderne sowie das komplett in Zeitungen gehüllte „Café Extrablatt“. Neben der Präsentation ihrer Traumdinner sorgten die angehenden Architektinnen und Architekten mit kleinen passenden „Häppchen“ dafür, dass diese Inszenierungen auch den Geschmackssinn kitzelten. ■



„Fürst Hermann“: Prof. Kleine-Allkotte beim barocken Mahl in der BlueBox.

Eine familiengerechte Hochschule

Die Vereinbarkeit von Familie und Studium bzw. Beruf ist der Hochschule Bochum ein wichtiges Anliegen. Sie will eine familiengerechte Hochschule sein und als solche wahrgenommen werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch Studierende mit familiären Betreuungs- und Pflegeaufgaben sollen Unterstützung erhalten und ihre besonderen Leistungen und Kompetenzen sollen Anerkennung finden. Die Weiterentwicklung der Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium und Familie steht im Fokus des Hochschul-Interesses. So strebt sie an, das gegenseitige Verständnis von Hochschulmitgliedern mit und ohne familiäre Verpflichtungen zu fördern. Kinderbetreuung, flexible Studienbedingungen für Studierende, für Mitarbeiterinnen

gerechte Gestaltung der Arbeits- und Studienbedingungen an Hochschulen. Zunächst wird geprüft, welche familienorientierten Maßnahmen bestehen. Ein Workshop mit TeilnehmerInnen aus allen Statusgruppen der Hochschule definiert auf dieser Grundlage Ziele, die die Familiengerechtigkeit weiter entwickeln sollen. Diese Ziele werden von der Hochschulleitung beschlossen und von einem Gremium der Hertiestiftung evaluiert. Im Falle einer positiven Evaluation erfolgt die Vergabe des „(Grund-)Zertifikates zum audit familiengerechte hochschule“ durch die berufundfamilie gGmbH.

Am 12. Februar 2008 wurden im Workshop die bereits vorhandenen Ansätze und zahlreiche Ideen und Anregungen gesammelt. Ein Beispiel für das bereits bestehende Engagement der Hochschule ist das Angebot der „Betrieblich unterstützten Kinderbetreuung - B.u.K.“. B.u.K. vermittelt qualifizierte, erfahrene Tagesmütter und Kinderfrauen. Das Unternehmen berät und ermittelt den genauen Bedarf und kann zum Beispiel sogar für eine „Notmutter“ bei Erkrankung eines Elternteils oder die Betreuung zu besonderen Zeiten (über Nacht, am späten Abend, Wochenende etc.) sorgen. Dieser Vermittlungsservice steht allen Beschäftigten und Studierenden kostenlos zur Verfügung.

Die Verleihung des Grundzertifikats besagt, dass sich die Hochschule dem Audit unterzogen, sich Ziele gesetzt und weiterführende Maßnahmen

erarbeitet hat, die in den nächsten drei Jahren nach Abschluss des audit verwirklicht werden sollen. Über ihre Fortschritte bei der Umsetzung der Ziele erstattet die Hochschule gegenüber der berufundfamilie jährlich Bericht. Nach drei Jahren kann sie sich re-auditieren und das Zertifikat bestätigen lassen.

Weitere Informationen gibt es im Internet: www.hochschule-bochum.de/familiengerechte-hochschule.html



und Mitarbeiter ebenfalls flexible Arbeitszeit und weitreichende Teilzeitmöglichkeiten, – all das sind Ansätze, die diesem Ziel dienen. Zur Vertiefung, Umsetzung und Veröffentlichung solcher Angebote hat sich die Hochschule jetzt Unterstützung geholt: Sie hat sich bei der „berufundfamilie gemeinnützige GmbH“, einer Einrichtung der Hertie-Stiftung, um eine Auditierung bemüht.

Das „audit familiengerechte hochschule“ ist ein Managementinstrument für die familien-

Bochum und Bukarest feiern 10 Jahre Hochschulpartnerschaft

Anlässlich der Feierlichkeiten zur erfolgreichen Zusammenarbeit der Hochschule Bochum mit Rumäniens renommiertester und mit knapp 50.000 Studierenden größter Wirtschaftsuniversität war im November 2007 eine hochrangige Delegation aus Bukarest zu einer deutsch-rumänischen Woche in Bochum zu Gast. Die komplette Führung der Academia de Studii Economice (ASE) um Rektor Professor Ion Gh. Rosca wurde vom Bochumer Hochschulpräsidenten Prof. Martin Sternberg herzlich begrüßt.

Vor gut 10 Jahren hatten die beiden Hochschulen erstmals einen Kooperationsvertrag un-

terzeichnet, dem eine Vielzahl von Projekten folgte. Über einen regen Professoren- und Stu-



Feierten eine herzliche universitäre Zusammenarbeit: ASE-Rektor Professor Ion Gh. Rosca (links) und Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg.



Absolventinnen und Absolventen der Verbundstudiengänge zusammen mit den Dozenten und Mitarbeiterinnen.

Endlich geschafft – wie schade ...

Verbundstudien-Absolventen erstmals in Bochum verabschiedet

Zum ersten Mal fand am 12. Oktober 2007 die Absolventenfeier für den grundständigen und den weiterbildenden Verbundstudiengang Technische Betriebswirtschaft an der Hochschule Bochum statt. Rund 50 Absolventinnen und Absolventen der Standorte Bochum/Hagen, Steinfurt und Meschede krönten mit diesem festlichen Abend nach neun bzw. fünf Semestern (weiterbildend) ihren Einsatz mit dem Abschluss des Diplom-Wirtschaftsingenieurs.

Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg begrüßte sie herzlich und beglückwünschte sie zu ihrer großen Leistung, die nicht selten mit erheblichem Aufwand im Alltagsleben verbunden war. Schließlich haben sie die letzten Jahre vorrangig zwischen Arbeitsplatz, Schreibtisch und Hochschule verbracht, für Freizeitaktivitäten war nur wenig Raum. Allerdings: Ihr Studium und seine Umstände hat sie zusammengeschweißt – sie werden, das konnten sie im Rückblick auf den vergangenen Stress bereits feststellen, diese Zeit auch vermissen.

Bei der Feierstunde fehlte die Ehrung der besten Studierenden und die Überreichung der Diplommurkunden ebenso wenig wie die Vorstellung des Alumni-Netzwerkes, in dem sich die Absolventen organisieren und Kontakte schließen können.

Der Verbundstudiengang Technische Betriebswirtschaft kombiniert technische, ökonomische und informationstechnische Lehrinhalte. Hinzu kommt eine praxisorientierte Fremdsprachenausbildung. Neben der fachlichen Qualifikation stehen ebenfalls die Vermittlung sozialer Kompetenzen und die Entwicklung des fächerübergreifenden „vernetzten“ Denkens im Vordergrund des Studiums.

Der Erfolg des Verbundstudienangebots „Technische Betriebswirtschaft ist übrigens ungebrochen. In diesem Jahr verzeichnet zum Beispiel der Master-Verbundstudiengang großen Andrang. Mehr als 50 Bewerber verteilten sich auf die Standorte Hagen und Bochum. Somit ist er zu 100 % ausgelastet.

dierendenaustausch kam und kommt es neben einem dauerhaften Informationstransfer auch zu regelmäßigen privaten Kontakten.

Prof. Klaus Steilmann betonte in seinem Festvortrag, wie wichtig internationale Kooperationen sind und welche guten Chancen er für die wirtschaftliche Entwicklung der osteuropäischen Länder sieht. Die anwesenden Hochschuldozenten rief er dazu auf, die Aufgaben des Unternehmers in der Ausbildung nicht unberücksichtigt zu lassen. Auf den guten Kontakt zu den Mitarbeitern komme es nicht nur in kleineren und mittelständischen Unternehmen an.

Auch Wirtschaftsdekan Prof. Jürgen Bock betonte die guten Berufsaussichten für Absolventen mit Rumänierfahrung: „Viele renommierte deutsche Firmen haben Niederlassungen und Produktionsstätten in Rumänien.“ Daher, so Bock, „werden zunehmend Mitarbei-

ter und Führungskräfte benötigt, die sich mit den Gepflogenheiten und der Kultur vor Ort auskennen.“

Prof. Nicolae Al. Pop von der ASE sieht das ähnlich. 1996 hatte er als erster ausländischer Universitätsprofessor an der Hochschule Bochum ein Semester Marketing gelehrt. Heute ist er an der ASE Dekan der Fakultät für Wirtschaftsstudien in Fremdsprachen, einem Fachbereich, an dem derzeit knapp 2000 Studentinnen und Studenten eingeschrieben sind und an dem in den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch gelehrt wird. Knapp 60 „seiner“ Studierenden haben im Rahmen des Erasmus-Programms am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum studiert. „Viele dieser Studenten“, berichtet Pop, „haben neben dem rumänischen auch einen deutschen Abschluss abgelegt.“ Den umgekehrten Weg gingen bislang sieben Bochumer Studierende.

Ein Infosystem für die Organisatoren des Kölner Strassenkarnevals dank Vermesser-Absolvent Mike Wickert Reibungslos mit Rosi



„Rosi“, Rosenmontags-Informationssystem, heißt das von Wickert in seiner Diplomarbeit entwickelte System, das in der diesjährigen Saison allerdings nur den Organisatoren des Zuges durch die Domstadt zur Verfügung stand.

Zugreifen können sie auf eine Luftbildkarte, auf der der Weg des Rosenmontagszuges eingezeichnet ist, aber auch die Tribünen, öffentliche Toiletten und die Standorte der Rettungsfahrzeuge. Mittels GPS wird zudem die Position aller Festwagen ermittelt und als blinkende Punkte dargestellt. So konnte die Leitung Lücken im Zug sofort ausmachen und schließen. Die Arbeit wurde von Professor Franz Josef Lohmar betreut.

Bereits im Herbst letzten Jahres hat Mike Wickert die Verantwortlichen für „Rosi“ geschult.

Zukünftig soll die Information durch „Rosi“ noch deutlich ausgebaut werden. Auch an einen Zugang für „Otto Normaljeck“ ist dabei gedacht. ■

Den Überblick im Getümmel halten konnten in diesem Jahr die Oberjucken in Köln. Denn das Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e.V. hat mit Hilfe des Bochumer Hochschulabsolventen Mike Wickert (Fachbereich Vermessung und Geoinformatik) eine internetbasierte und passwortgeschützte Informationsplattform geschaffen, mit der der Rosenmontagszug durch das närrische Treiben in der Karnevalshochburg klick-einfach zu über-schauen ist.



Neuer CIP-Pool des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik hat 50 Arbeitsplätze mit aktueller Hard- und Software

Lernen mit High-Tech

Auf den „technisch aktuellen Stand gebracht“ ist weit mehr als nur „runderneuert“. Diese Feststellung machten alle, die zur Eröffnung des neuen CIP-Pools des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik am 15. Januar 2008 ins Gebäude D3 kamen. Die 50 Computerarbeitsplätze (plus neuer Server) dieses letzten aus dem Computer-Investitions-Programm von Bund und Ländern geförderten Rechnerpools der Hochschule haben eine komplett neue Hard- und Softwareausstattung erhalten. Etwa 6.000 Studierende hatten in den letzten sieben Jahren in diesem „Computer-Klassenzimmer“ gesessen. Und dass die Anforderungen an die Hardware in dieser Zeit mächtig gewachsen sind, versteht sich von selbst. Da war eine Erneuerung nötig. Rund 200.000 Euro hat sie gekostet. Bei der Eröffnung wies Elektrotechnik-Dekan Prof. Dr. Carsten Köhn die zahlreichen Gäste darauf hin, dass an den Computern im Raum D3 – 13 die Grundlagenausbildung der Studentinnen und Studenten seines Fachbereichs stattfindet: „Eine Basis, ohne die eine fundierte Ausbildung nicht möglich wäre. Und eine Investition, die sich rechnet...“. Der Dekan bedankte

sich insbesondere beim Landesministerium für Innovation, Wissenschaft Forschung und Technologie sowie den Unternehmen Fujitsu Siemens und EPLAN Software & Service GmbH. Ihr Entgegenkommen, betonte Köhn, habe maßgeblich geholfen, den neuen CIP-Pool zu realisieren. Prof. Dr. Albert Weinert, Vater und treibende Kraft des Projektes, beschrieb den langen Weg, den die Kompletterneuerung des Computerraumes genommen hat, und der jenseits der Jahrtausendgrenze seine Anfänge hatte. Im Jahr 2000 hatte Dipl.-Ing. Ralf Seidel einen CIP-Antrag erstellt, der im Jahre 2001 verwirklicht werden konnte. Anfang 2006 wurde ein erneuter CIP-Antrag eingereicht, um die mittlerweile veralteten Geräte zu ersetzen. Nach Zwischenschritten war im letzten Jahr nach der CIP-Zuteilung aus Erwartung „Arbeit, Arbeit ...“ geworden. Zwar brauche eine so komplexe Technik permanent die Aufmerksamkeit und Zeit, betonte Professor Weinert, aber der Unterschied zum Normalbetrieb habe seine Frau sehr deutlich zu spüren bekommen. Jetzt habe sie berechtigte Hoffnung auf Besserung seiner Arbeitssituation, freute er sich schmunzelnd. ■



FOTO: Manfred Vollmer

Solidarität mit NOKIA-Beschäftigten

„Bestürzung und Unverständnis“ – das sind die Reaktionen, die seit Januar auch an der BO wegen der angekündigten Schließung des Nokia-Werkes in Bochum vorherrschten. Das Hochschulpräsidium bezog Stellung: „Die angedrohte Schließung des profitablen und innovativen Werkes in Bochum ist für uns nicht nachvollziehbar, da der bislang so erfolgreichen Belegschaft keine Chance für weitere Verbesserungen gegeben wird.“ Offizielle Solidarität bekundete auch der Personalrat für Technik und Verwaltung der Hochschule den 2.300 „Kolleginnen und Kollegen“ des Bochumer NOKIA-Werkes. Die Verbindungen zwischen Hochschule und Nokia-Werk sind vielfältig. Erst zum Wintersemester hatten fünf Studierende der Kooperativen Studiengänge bei Nokia ihre Ausbildung begonnen. Als früherer Nokia-Mitarbeiter war auch Kommunikationstechnik-Professor Ludwig Schwoerer ein Ansprechpartner für die Presse. Am 10. Februar beteiligten sich viele Mitglieder der Hochschule Bochum an der Menschenkette um das Bochumer Nokia-Werk, um ihre Solidarität mit den um ihren Arbeitsplatz bangenden Beschäftigten zu bekunden. ■

Schlüsselfertige Lernmaschine

FB Mechatronik und Maschinenbau eröffnete neuen Rechner-Pool

Rechtzeitig zum Beginn des Wintersemesters wurde der neue Rechnerraum des Fachbereichs Mechatronik und Maschinenbau am 26. September 2007 feierlich eröffnet. Der Raum in der dritten Etage des C-Gebäudes mit 20 studentischen wissenschaftlichen Arbeitsplätzen (WAP-Pool) lässt, was seine Ausstattung angeht, kaum Wünsche offen: Zwei Klimaanlage, EDV-gerechte Tische und Stühle, zwei Beamer, Whiteboards und Leinwände geben den Rahmen für leistungsfähige und vielseitige Computerarbeitsplätze ab, auf denen unter anderem alle in der Industrie gängigen CAD-Softwareprogramme installiert sind. Zwei Server und natürlich ein Referenten-

rechner mit vielseitigen Möglichkeiten runden die Ausstattung für das Lernen in Gruppen wie für individuelles Arbeiten ab. Insgesamt 123.000 Euro hat der neue WAP-Pool gekostet. Allein 54.000 Euro gab die Hochschule dabei für Software aus. Maschinenbau-Dekan Prof. Dr. Jens Feldermann bedankte sich mit herzlichen Worten bei allen, die diese High-Tech-Lernumgebung möglich gemacht hatten. Nicht wegzudenken, da bei ihm alle Fäden für die Ausstattung und Gestaltung des Pools zusammenliefen, war vor allem das Engagement von Dipl.-Ing. Oliver Mathews, der auch einige Möglichkeiten vorführte, die der neue Raum eröffnet. ■



Ärzte als Manager im Klinikalltag

Aufbaustudium „Certified Health Care Management“ an der Hochschule Bochum vermittelt betriebswirtschaftliches Rüstzeug

TEXT: Sabine Strohmann



Gruppenbild nach den Prüfungen: Ärzte, Organisatoren und Referenten des Aufbaustudiums. Im Vordergrund links die BO-Professoren Dr. Margit Geiger und Dr. Heinz Siebenbrock.

Die Idee wurde im Krankenhaus geboren: Prof. Dr. Margit Geiger zwang ein Kaiserschnitt zu einem längeren Klinikaufenthalt. Schnell erkannte die Professorin für Personalmanagement der Hochschule Bochum, dass vieles dort im Arbeitsalltag einfach falsch läuft. Und dass Mediziner in leitenden Funktionen nicht nur qualifizierte Ärzte, sondern auch gute Manager seien müssen.

Das Ergebnis dieser Erkenntnis ist das viersemestrige Aufbaustudium „Certified Health Care Management“ für Ärzte, das die Hochschule Bochum seit einigen Jahren mit großem Erfolg zusammen mit der Diomedes Health Care Consultants GmbH in Bochum anbietet. Im November 2007 haben erneut 13 Absolventen ihre Prüfung abgelegt.

Als stellvertretende ärztliche Direktorin und Chefärztin der Medizinischen Klinik 2 der Katholischen Kliniken Essen Nordwest, hat Prof. Birgit Hailer immer mehr Verwaltungs- und

Managementaufgaben zu erledigen. Weil sie dabei tagtäglich auf Verbesserungspotenziale im Arbeitsablauf der Klinik, in der Zusammenarbeit der Mitarbeiter und Abteilungen stieß, meldete sie sich zum Weiterbildungsstudium „Certified Health Care Management“ an der Hochschule Bochum an. Das ist vier Semester her. Nach Hausarbeit, Präsentation und Prüfung hat sie nun ihr Zertifikat druckfrisch in der Hand – und endlich die Ideen, Ziele, Strategien und Methoden im Kopf, die sie für diese Aufgaben braucht.

„Das lernt man nicht im Medizinstudium“, bedauert die Chefärztin. Diese Lücke hat aber die praxisnahe Fortbildung geschlossen. Schon während des Studiums konnte sie Verbesserungen in ihrer Klinik umsetzen: „Ich vereinbare mit meinen Mitarbeitern individuelle Ziele und wir entwickeln gemeinsam Strategien, wie sie zu erreichen sind. Dann werden sie immer wieder überprüft“, nennt Prof. Hailer ein Beispiel für Mitarbeitermotivation aus ihrem Klinikalltag.

Dr. Ingo Müller, leitender Oberarzt der orthopädischen Klinik in Attendorn, ebenfalls

Absolvent der Fortbildung, hat aufgrund der gelernten Managementmethoden – wie beispielsweise im Rollenspiel – „die Kommunikation mit der Verwaltung und den ärztlichen Mitarbeitern verbessert. Ich sehe heute vieles aus einem anderen Blickwinkel“, betont der Mediziner den Gewinn für seine Arbeit in der Klinik.

Die neuen Methoden in Controlling, Qualitätsmanagement, Führung, Prozessmanagement, Marketing und Strategischem Management hat Dr. Achim Dohmen, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie Geilenkirchen, gleich bei der Anbindung eines ambulanten Rehabilitationszentrums umgesetzt. Zwei wichtige Erkenntnisse hat der neue Health Care Manager gewonnen: Das Hierarchiedenken unter Ärzten ist nicht zielführend. Ebenso wenig die starke Trennung zwischen Ärzten, Pflegepersonal und Verwaltung.

Die war bei der Fortbildung gänzlich aufgehoben: Die Ärzte unter den 13 Teilnehmern kamen aus unterschiedlichen Funktionsebenen, und auch Mitarbeiter der Verwaltung waren dabei. „Das war gigantisch, wir waren auf einer Augenhöhe“, ist Ralf Klose, Personalleiter der Kliniken Essen Mitte von der Mischung begeistert: „So konnten viele Fragen geklärt, Hintergründe aufgedeckt und Verständnis geweckt werden für die ‚andere‘ Seite.“

Klose hat bereits mit Diplomanden von Prof. Dr. Margit Geiger, Initiatorin des Studiengangs, schon einige Projekte zur Personalentwicklung an den Essener Kliniken Mitte umgesetzt, die die Ärzte entlasten. So werden Krankenschwestern mit Rückenproblemen zu Codierassistenten umgeschult und bei der morgendlichen Blutabnahme eingesetzt.

Eine bessere OP-Auslastung durch eine neue, realistische Planung mittels neuer Software hat Oberarzt Dr. Thorsten Rupp am Knappschaftskrankenhaus in Recklinghausen im Aufbaustudium entwickelt. „Überplanung, Unpünktlichkeit auf den Stationen, kein Raum für Notoperationen haben immer zu erheblichen Verschiebungen, Verzögerungen und in Folge zur Unzufriedenheit der Mitarbeiter geführt“, erklärt der Anästhesist.

Die konkreten Ansatzpunkte und Verbesserungen, die die Mediziner während des Aufbaustudiums erkannt und umgesetzt haben, bestätigen seine Notwendigkeit. „Managementmethoden sind für den Klinikbereich durchaus anwendbar“, betont Dr. Heinz Siebenbrock, Professor für Unternehmensorganisation an der Hochschule Bochum und Mitdozent. Und Prof. Geiger ergänzt: „Sie haben dabei in ihrem eigenen Arbeitsbereich Optimierungspotenziale ausgemacht, die sie selbst überraschen!“



„Aluminium ist leicht, aber nicht leicht zu schweißen!“ Wie es trotzdem fehlerfrei geht wußte Gerd Hühndorf, SLV-Duisburg, im Oktober 2007 zu erklären.

Schweißtechnische Fachwelt an der BO

Seit langem hat der Bezirksverband Ruhrgebiet-Mitte des DVS (Deutscher Verband für Schweißen und verwandte Verfahren) ein Problem: an seinem sonst üblichen Veranstaltungsort gibt es keine Parkplätze! Das ist umso fataler als etwa einmal pro Monat eine Veranstaltung für Mitglieder und Gäste stattfindet.

„Schweißen verbindet“ heißt es nun, der Bezirksverband hat einen neuen Veranstaltungsort gefunden: die BO. Und die Hochschule freut sich über den Kontakt zur schweißtechnischen Fachwelt der Region. DVS-Mitglieder, Studierende, BO-Mitarbeiter und weitere Gäste konnten z.B. bei einer solchen Veranstaltung erfahren, welche spannenden Schadensfälle es in der Praxis geben kann, wenn die Konstruktion, Planung und Ausführung geschweißter Bauwerke nicht in Ordnung waren. Beim anschließenden schweißtechnischen Erfahrungsaustausch mit kleinem Imbiss und Getränk können die Teilnehmer der Lösung eines Problems näherkommen oder sich einfach über einen netten und lehrreichen Abend freuen.

Die Vortragsreihe wird im Sommer fortgesetzt, rechtzeitige Ankündigungen finden sich im Internet und auf den Infobildschirmen in der Hochschule. ■

Günstig zum Fachingenieur – SFI

Interessierte Studierende können sich an der Hochschule Bochum für die Schweißprüfung in einem der wichtigen Schweißverfahren (MIG / MAG, WIG, PLASMA) vorbereiten. Im Schweißlabor des Fachbereichs Mechatronik und Maschinenbau erwerben sie unter fachkundiger Anleitung die Handfertigkeit für das gewählte Schweißverfahren, verschiedene Schweißpositionen, Werkstoffdicken und -arten. Die Schweißprüfung wird von der HWK Dortmund abgenommen. Wer im Berufsleben einmal mit schweißtechnischer Fertigung in Berührung kommt – und das ist im gesamten Maschinenbau der Fall – wird den Schweißerschein zu schätzen wissen, ermöglicht er doch die Bewertung von Schweißverbindungen und eine Einschätzung ihrer Machbarkeit.

Die SLV-Duisburg (Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt) hat die Zusammenarbeit mit der BO erneuert. Das Bestehen der Klausur „Schweißtechnik 1“ wird ebenso wie in den Jahren zuvor bei Prof. Dr. Heinrich Hantsch auch bei seiner Nachfolgerin Prof. Dr. Carolin Radschait als bestandener Teil 1 der Ausbildung zum Schweißfachingenieur – SFI anerkannt. Das bedeutet für die Studenten dieses Wahlfaches: Zeit- und Geldersparnis. ■



Neuer Schweißroboter angekommen

Seit Ende November 2007 steht dem Schweißlabor der Hochschule Bochum (Prof. Dr. Carolin Radschait, FB Mechatronik und Maschinenbau; rechts im Bild mit ihren Studierenden) ein neuer Schweißroboter zur Verfügung. Der Roboter des Herstellers Panasonic vom Typ „Towers“ besitzt eine in die Robotersteuerung integrierte Schweißstromquelle; das bedeutet: geringer Bauraum und eindeutige Zuordnung der Schweiß- zu den Roboterparametern. Diese Fähigkeiten darf er jetzt während des Schweißpraktikums, bei Semester- und Abschlussarbeiten unter Beweis stellen.

Roter Stand bereicherte die DEUBAU 2008

Hochschule Bochum ist bereits jetzt eingeladen für die nächste Internationale Baufachmesse im Jahr 2010



Weithin sichtbar war der Stand der Hochschule Bochum auf der Deubau 2008 in Essen.

Mit ihrem frisch-roten Stand und einem abwechslungsreichen Programm war die Hochschule Bochum eine deutliche Bereicherung der Essener Messe DEUBAU (08.-12. Januar). Das verdankte sie neben der Erscheinung dem Messteam: Initiator und Gesamtleiter des Standes war Prof. Wolfgang Krenz; die Kommunikation vor Ort, Marketing und Fundraising lagen in den Händen von Britta Lehnhoff. Viele der über 70.000 Besucher ließen sich am weit sichtbaren Bochumer Stand in Halle 2 durch kreative Ideen, zukunftsweisende Präsentationen und ökologisch orientierte Vorträge inspirieren. Das hat auch die Messeleitung überzeugt: Bereits jetzt hat sie der Hochschule für die nächste Baumesse im Jahr 2010 erneut eine kostenlose Standfläche zugesagt – diesmal sogar in der größten Halle 3.

Leuchtendstes Highlight des Hochschulprogramms war dabei sicherlich die Modenschau „Constructive Fashion“ der Erstsemester-Studierenden von Prof. Dr. Karin Lehmann. Sie hatten sich der Herausforderung gestellt, „Baustoffe neu zu denken“ und am 09. Januar aus PU-Schäumen, Trittschalldämmungen, Unter-

spannbahnen und vielen anderen Materialien elegante, gewagte, und in jedem Fall einzigartige, kleidsame Kreationen auf den Laufsteg-Teppich gezaubert.

Ebenfalls ein Hingucker: Die große Wand aus Karton-Bausteinen, die jeder einen „Raum für ein Idol“ darstellten und die Architekturstu-

dentinnen und -Studenten von Standinitiator Prof. Wolfgang Krenz liebevoll und symbolstark gestaltet hatten. Diese 75 Minischreine waren tatsächlichen und fiktiven Persönlichkeiten wie Muhammad Ali, Papi Langstrumpf oder Bruce Springsteen gewidmet. Sie luden Besucher zur Betrachtung ein und hinterließen so manches Schmunzeln auf ihren Gesichtern...

Aber auch zu anderen Zeiten bot der Stand Anlass zum Verweilen: Da gab es die Möglichkeit, sich einfach nur auf aufblasbaren apfelförmigen Hockern auszuruhen oder Architekturmodelle und -pläne anzuschauen. Oder die Präsentation der „Windigen Visionen“ von Windkraftanlagen in der Stadt zu betrachten, einem Vortrag zum aktuellen Thema „Geothermie“ zu lauschen oder die Australien-Abenteuer des SolarCars der Hochschule im letzten Jahr zu verfolgen. Jüngere Messebesucher informierten sich auch über das breite Studienangebot der Hochschule vor allem in Sachen Architektur.

Permanent durchlaufende Bildschirmpräsentationen von Veranstaltungen, Seminaren und

Workshops in der BlueBoxBochum sollten besonders Schülerinnen und Schüler wie auch Studierende anziehen. Nachfragen zur Bochumer Architekturausbildung sowie der Erfahrungsaustausch mit den Studentinnen und Studenten am Stand konnten das Interesse an der Hochschule bestätigen und wecken. Die Ausstellung der Modelle und Pläne, sowie der Diplom- und Semesterarbeiten zog auch zahlreiche Fachbesucher wie Architekten, Unternehmer und Vertreter von Fachfirmen an. Eine kleine Sensation war der Besuch eines Bauunternehmers aus Dubai mit seinem Übersetzer, der sich für die präsentierten Hochhausprojekte (1000 Meter Hochhaus in Dubai) interessierte und eine Einladung in die Emirate aussprach. Die Aufmerksamkeit der Fachwelt hatte übrigens auch das mittlerweile 5. Symposium des Masterstudienganges „Architektur Media Management“ am 11. Januar im CongressCenter der Messe. Es war in diesem Jahr dem Thema „Architektur als Wirtschaftsfaktor“ gewidmet und zog viele Interessierte an (siehe S. 14). Möglich geworden ist die Präsenz der Hochschule Bochum auf Deutschlands wichtigster Baumesse übrigens vor allem durch Professor Dr.-Ing. h.c. Klaus Steilmann, der mit der Hochschule insgesamt aber auch durch seinen Einsatz für die Entstehung der „BlueBox Bochum“ mit ihren studentischen Arbeitsplätzen besonders verbunden ist. Er überzeugte sich persönlich auf der DEUBAU von der Wirkung des BO-Standes. ■



Die lebendige Atmosphäre auf dem BO-Stand und das vielfältige Programm erregten das Interesse zahlreicher Messebesucher in Essen.

Die Modenschau „Constructive Fashion“ auf der DEUBAU 2008



Unternehmensnachfolge made in Bochum

Am 3. Dezember 2007 gab die Unternehmerfamilie Philipps an der Hochschule Bochum einen Einblick in den Prozess der „Nachfolge in Familienunternehmen“. Seniorchef Johann Philipps und seine Kinder Johannes und Christina Philipps, Absolventin des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik der Hochschule, berichteten von den „Do's and Don'ts“ einer gelungenen Übergabe des Familienunternehmens und stellten sich den Fragen des Publikums aus Studierenden und

Mitarbeitern der Hochschule. Die Bochumer Philipps GmbH & Co. KG ist Spezialist für Haustechnik und vereint mit knapp 100 Mitarbeitern Kompetenz in den Bereichen Sanitär, Heizung, Klima / Lüftung und Elektro z.B. Solartechnik, Regenwassernutzung, Kraft-Wärme-Kopplung, Pelletsheizsysteme, Wärmepumpen, Gebäudeleittechnik, Wärmerückgewinnung und Photovoltaik.

Wichtig sei ein reibungsloser Übergang zwischen Inhaber und Nachfolger, betonten die

Mitglieder der Familie Philipps unisono. Aus diesem Grunde sind Johannes und Christina Philipps bereits seit einiger Zeit im Unternehmen tätig und auch am Haftkapital beteiligt. Jedoch ist auch der Blick über den Tellerrand des eigenen Unternehmens unerlässlich, weswegen eine Ausbildung oder die Durchführung der Diplomarbeit in einem anderen als dem familiären Betrieb eine wichtige Erfahrung und daher unbedingt zu empfehlen sei, lautet ein weiteres Fazit des Vortrages. Die frühzeitige Einbindung der Nachfolger hilft auch, die Ge-

schäftspartner und Mitarbeiter ohne größere Reibungsverluste an die Übergabe des Unternehmens in neue Hände zu gewöhnen. Durch das Engagement bei den Wirtschaftsunioren oder im Lions Club fördern die Nachfolger darüber hinaus ihre Bekanntheit und bauen ein eigenes Netzwerk auf. Der Vortrag fand statt im Rahmen der Reihe „Unternehmergespräche“, die das Gründungsprojekt ENTER – Entrepreneurship Education Ruhr regelmäßig mit bekannten Unternehmerpersönlichkeiten aus der Region Bochum durchführt. ■

6 Jahre Masterstudium Architektur Media Management in Bochum

Der sechste Jahrgang hat das Masterstudium AMM Architektur und Media Management an der Hochschule Bochum aufgenommen. Für BO-News berichten die Masterstudenten über ihre Hintergründe und Erwartungen.

TEXT: AMM - Public Relations

Nach fünf erfolgreichen Jahren ist der Masterstudiengang AMM Architektur und Media Management an der Hochschule Bochum zum festen Begriff in der deutschen Architekturszene geworden. Auch 2007 gab es weit mehr Interessenten als Studienplätze. Die neuen Masterstudenten, die sich in einem zweistufigen Auswahlverfahren durchsetzen konnten, kommen aus ganz Deutschland. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Architekten, einige haben Innenarchitektur studiert, einer Landschaftsarchitektur. Viele bringen mehrjährige Berufserfahrung in den Masterstudiengang ein. Andere kommen direkt von der Hochschule. Erstmals sind neben Diplom-Ingenieuren auch Absolventen mit Bachelor Abschluss dabei. Ihre Biographien sind vielfältig. So ist die Dortmunder Architektin Annette Rösler seit sieben Jahren als Spezialistin für Vermarktung und Veranstaltungsorganisation bei der Willi Bogner Film GmbH in München beschäftigt. Sie erwartet vom AMM-Studium eine Professionalisierung und fundierte Managementkenntnisse, um später als Fachjournalistin tätig zu werden.

Das Einzugsgebiet des Masterstudiengangs AMM reicht weit über die Grenzen des Ruhrgebiets hinaus. Den weitesten Weg legte René Krug zurück. Der Leipziger arbeitete seit 2001 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Anhalt in Bernburg, hat jedoch für die Dauer des zweisemestrigen Masterstudiums seinen Lebensmittelpunkt ins Ruhrgebiet verlegt. In Bochum will er sich weiterqualifizieren und mit seinem neu erworbenen Wissen eine freiberufliche Existenz aufbauen: „Das kompakte Masterstudium und die maßgeschneiderten Inhalte haben mir die Entscheidung nach Bochum zu kommen sehr erleichtert. Nach sechs Jahren wieder die Schulbank zu drücken, ist mir erstaunlich leicht gefallen.“

Das Vertrauen, das René Krug und seine Kommilitonen in die Hochschule Bochum setzen, ist Ansporn, jedoch auch verdienter Lohn

für die Arbeit der vergangenen Jahre. Durch die kontinuierlich hohe Qualität der Lehre erwarb sich die Hochschule in der Universitätslandschaft eine ausgezeichnete Reputation. Hinzu kommt ein innovatives Angebot an postgraduierten Studiengängen, von denen viele im weiten Umkreis konkurrenzlos sind. Im AMM-Studium vermitteln erfahrene Dozenten den Masterstudenten Kernkompetenzen in den Bereichen Strategie, Konzeption und Management für Architekturkommunikation.

Professor Jan R. Krause, Leiter des AMM-Studienganges, ist sich der wachsenden Bedeutung verantwortungsvoller Architekturvermittlung bewusst: „Die große Nachfrage nach den Studienplätzen und die Berufsfelder, in denen AMM-Absolventen heute tätig sind, bestätigen die Aktualität und Notwendigkeit dieses Masterstudiums.“ Dementsprechend bereitet er seine Studenten mit praxisnahen Kommunikationsaufgaben zielorientiert auf die späteren Tätigkeitsfelder vor. So organisieren die Masterstudenten zum fünften Mal das AMM-Symposium auf der Deubau in Essen und übernehmen als professionell aufgestelltes PR-Team die Pressearbeit für die neue Synagoge in Bochum von Peter Schmitz Architekten aus Köln.

Mit dieser Qualifikation eröffnet sich ihnen ein Betätigungsfeld mit Zukunft, davon ist der aktuelle Jahrgang überzeugt. „Die Arbeit des Architekten wird sich zukünftig nicht allein darauf beschränken, ästhetische und funktionale Gebäude zu schaffen“, erläutert Wolfgang Welker, der neben seinem Studium im Frankfurter Büro Jo. Franzke Architekten für den Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. „Er steht mehr und mehr in der Pflicht, diese seinen Auftraggebern und der Öffentlichkeit über die Presse verständlich zu kommunizieren.“



FOTO: AMM

Architektur als Wirtschaftsfaktor

5. AMM-Symposium auf der DEUBAU in Essen

TEXT: Annette Rösler / AMM - Public Relations

Mit 150 Teilnehmern aus Architektur, Bauwirtschaft und Medien wurde das 5. AMM-Symposium erneut zum Branchentreff auf der Deubau in Essen. Organisiert wurde es von Prof. Jan R. Krause und dem Masterstudiengang Architektur Media Management AMM der Hochschule Bochum. Namhafte Referenten von der RUHR.2010, ThyssenKrupp und der Zollverein School in Essen widmeten sich dem Thema „Architektur als Wirtschaftsfaktor“. In seiner Begrüßung unterstrich Prof. Martin Sternberg, Präsident der Hochschule Bochum, die wachsende ökonomische Bedeutung von Architektur. Er verwies auf die erfolgreiche Integration des Themas in die Lehre. Bestes Beispiel dafür seien die neuen Masterstudiengänge „Architektur Media Management“ und „Architektur:Entwicklung“.

Unter der lebendigen Moderation durch Elke Frauns aus Münster diskutierten der Architekturkritiker und Verleger Prof. Dr. Johannes Busmann und der Architekt Peter Brdenk vom Architekturbüro Planwerk Lichtkunst Essen über das architektonische Potential von RUHR.2010. Beide waren sich einig, dass die Kreativwirtschaft maßgeblich das neue Image des Ruhrgebiets prägen und nachhaltig dazu beitragen kann, eine Region als Marke zu entwickeln.

Im zweiten Themenblock „ThyssenKrupp – Ein Konzern als Magnet“ - beleuchteten Wolfgang Greling, Geschäftsführer von ThyssenKrupp Real Estate, und Georg Arens, Geschäftsführer der Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die Entscheidung von ThyssenKrupp, den Konzernsitz von Düsseldorf nach Essen zu verlegen. „Zurück zum Ursprung“ war der Tenor dieser Vorträge. Das bedeute, mit qualitativ hochwertiger Unternehmensarchitektur nachhaltige Werte zu schaffen und den Standort wirtschaftlich zu stärken.

Die ökonomische Bedeutung einer medienwirksamen Architektur diskutierten im dritten Beitrag des Symposiums der Architekt Heinrich Böll und Stefan Frigger, Geschäftsführer der Zollverein School Essen. Als besonderer Gast bezog auch Andreas Krawczyk Position, der für das japanische Architekturbüro SANAA an Entwurf und Realisierung der Zollverein School beteiligt war. Zum Abschluss gehörte die Bühne den Veranstaltern: dem Masterstudiengang AMM Architektur Media Management, repräsentiert durch Elke Just und Oliver Koschmieder. Ihr zusammenfassendes Statement lautet: Architektur kann ein „One Hit Wonder“ sein, aber durch zielgerichtete Kommunikation auch als nachhaltiger Wirtschaftsfaktor genutzt werden. ■



FOTO: AMM/ René Krug

Der neue AMM-Jahrgang: obere Reihe, v.l.n.r.: Jasmin Wirtz, Wolfgang Welker, Thomas Pier, Katrin Maria Bott, mittlere Reihe, v.l.n.r.: Lydivine Radzio, Gudrun Matzpora, Caroline Fafflok, Michael Walter, René Krug, untere Reihe, v.l.n.r.: Nils Scheffler, Ninja Gerleit, Nils Kenning, Lucie Golde, nicht im Bild: Kai Bastian Both, Anne-Kathrin Degener, Elke Just, Oliver Koschmieder, Ruth Maria Schauermann, Annette Rösler,

Festakt in der Blue Box

Verabschiedung 5. AMM-Jahrgang

TEXT: Gudrun Matzpora / AMM-Network

Mit einem Festakt in der Blue Box wurden dreizehn Masterstudenten des Studiengangs AMM Architektur Media Management verabschiedet. Es war bereits die fünfte Masterverleihung seit Gründung des Studiengangs im Jahr 2002. Ihre neuerworbenen Fähigkeiten als Kommunikationsprofis stellten die AMM-Studenten mit ihrer Abschlussarbeit, der Masterthesis, unter Beweis. Vor einem fachkundigen Publikum aus Professoren verschiedener Fachbereiche und externen Branchenprofis wurden die Arbeiten zwei Tage lang in öffentlichen Kolloquien präsentiert und eingehend diskutiert. Mit innovativen Ideen für Zeitschriften, Festivals und interaktive Kommunikationssysteme erschlossen sich die Masterstudenten ganz neue Themenfelder und Berufsperspektiven. Den besten Beitrag zeigte Bettina Sigmond mit der Entwicklung eines neuen Kultur-Architektur-Magazins. Ein großer Verlag meldete bereits Interesse an der Verbreitung der Zeitschrift an.

Fast 100 Absolventen haben inzwischen das spezialisierte Masterstudium für Architekten mit dem Schwerpunkt Architekturkommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing als Postgraduierte absolviert. Damit zählt der Bochumer Masterstudiengang AMM unter der Leitung von Prof. Jan R. Krause zu den ersten



FOTO: AMM/ Annette Rösler

und erfolgreichsten Masterstudiengängen in Deutschland. In zwei Semestern lernen Architekturabsolventen und berufserfahrene Architekten, wie Architektur in der Öffentlichkeit wirkungsvoll vermittelt werden kann. Wesentliche Instrumente werden dazu in Seminaren und konkreten Praxisprojekten wie Ausstellungen, Messeauftritten oder Konferenzen vermittelt. In seinem Grußwort zur Masterverleihung betonte der Dekan des Fachbereichs Architektur Prof. Herrmann Kleine-Allekotte die Bedeutung dieser einmaligen Schnittstelle zwischen Fachwelt und Öffentlichkeit: während des fünfjährigen Bestehens hat sich der Masterstudiengang AMM - Architektur Media Management als Plattform für Architekturbüros, Redaktionen, Agenturen, Verbände und Bauwirtschaft etabliert. Prof. Jan R. Krause hob in seiner Laudatio das breite Spektrum und das hohe Niveau der diesjährigen Masterarbeiten hervor. Gleichzeitig konnte Krause von den außerordentlichen Berufschancen der Absolventen berichten. Drei der neuen Master können sich bereits über ein Engagement in der freien Wirtschaft freuen. ■

Südafrika - Tausend Länder in einem Land

EXKURSIONSBERICHT: Stefan Henkenmeier und Tobias Krismann



Vom 26.10. bis 6.11.2007 machten sich Studierende der Verbundstudiengänge Technische Betriebswirtschaft der Fachhochschule Südwestfalen und der Hochschule Bochum unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd Uhe und den wissenschaftlichen Mitarbeitern Michaela Griesenbruch und Jörg Höppner zu einer Exkursion nach Südafrika auf. Der größte Teil dieser Reisetrippe stand unmittelbar vor dem Abschluss zum Diplom-Wirtschaftsingenieur (siehe auch S. 10). Die Reise führte uns quer durch Südafrika, von Johannesburg, über den Krüger Nationalpark, Stellenbosch bis nach Kapstadt. Hier der Exkursionsbericht über zehn unvergessliche Tage in einem faszinierenden und wunderschönen Land:

1.-2. Tag: Johannesburg

In Johannesburg erwartet uns Reiseleiterin Liese am Flughafen und wir nutzen den Vormittag für eine Stadtrundfahrt. Liese erläutert uns dabei die Veränderungen seit dem Wegfall der Apartheid, lässt aber auch nicht unerwähnt, dass Johannesburg immer noch zu den gefährlichsten Städten der Welt zählt. Über große Grundstücksmauern mit darüber verlaufenden

Hochvoltdrähten veranschaulichen uns diese Schilderung. Die gesamte Sicherheitsbranche hat in dieser Stadt Hochkonjunktur.

Nachdem wir den eleganten Teil von Johannesburg besichtigt haben, führt uns unsere Reise in eines der wohl bekanntesten Townships von Johannesburg, nach Soweto. Nahe Johannesburg besichtigen wir die Firma Nedschroef, eine europäische Firma, die für den weltweiten Markt Schrauben jeglicher Art herstellt und auch ein Zweigwerk im sauerländischen Altena besitzt.

3-4. Tag: Krüger Nationalpark



Bei Safaris durch den Krüger Nationalpark halten wir immer wieder an, um die vielen Wildtiere aus nächster Nähe bestaunen zu können. Selbst ein Leopard, eines der seltensten Wildtiere im Krüger Nationalpark, gönnte uns seinen Anblick. Hinzu kamen u.a. Elefanten, Löwen, Nashörner, Giraffen und Flusspferde.

5.-6. Tag: Stellenbosch

In Stellenbosch, etwa 40 km von Kapstadt entfernt, besuchen wir die berühmte Universität der Stadt. Bei traumhaft schönem Wetter werden wir über das beeindruckende Campusge-

lände und in die verschiedenen Laborräume geführt. Hier noch mal Student zu sein, ...das wär' was!!!

Weiterhin fahren wir zu einem Weingut und besichtigen dort die Herstellung – natürlich mit anschließender Verköstigung. Später stellt sich heraus, dass der Besitzer ein Deutscher ist und gebürtig aus dem sauerländischen Neheim-Hüsten stammt, sich aber mittlerweile in Südafrika sehr heimisch fühlt.

7.-9. Tag: Kapstadt

Die letzten Tage der Reise verbringen wir in Kapstadt und Umgebung. So fahren wir u.a. zum südwestlichsten Punkt von Afrika, zum Cape Point. Vorher machen wir an dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Kap der guten Hoffnung Station. Die Windstärken sind wahrlich gigantisch. Kein Wunder, dass die Seefahrer früher damit so ihre liebe Mühe und Not hatten.

Neben einer Stadtrundfahrt haben wir auch den Blick vom berühmten Tafelberg in Kapstadt genossen.

Wir besichtigen die Firma Glass Consol, die Glasbehälter für jegliche Anwendungen herstellt. Wir begegnen einem hoch automatisierten Betrieb, mit einer ausgefeilten Prozessautomation und jeder Menge Technik „made in Germany“. Absolut beeindruckend!

Weiter geht es zu einer Besichtigung der SAB (South African Breweries), der führenden Brauerei in Südafrika. Wieder begegnet uns ein hochmoderner durchgestylter Betrieb mit einer ausgeklügelten Automatisierung. Uns wird das Brauverfahren und der ganze Betriebsablauf ausführlich erklärt.

Bei der anschließenden Bierprobe können wir uns alle von der guten Qualität des Bieres überzeugen.

Fazit:

Diese Exkursion war ein voller Erfolg und ein absolut tolles Erlebnis. Südafrika ist wirklich ein Land, in dem tausend Länder in einem vereint sind. Einfach faszinierend und wunderbar. Wir haben eine Menge vom Land, deren Kultur und Industrie erfahren dürfen. Ein guter Grund Südafrika, spätestens 2010, wieder zu besuchen. ■



Hochschule sensibilisierte für Korruption im Beruf

Nicht erst der „Fall Siemens“ macht es deutlich: Die Grenzen sind schon immer fließend gewesen, der Schaden oft hoch. Korruption gibt es im politischen Leben wie im wirtschaftlichen, sie kann „bei kleinen Geschenken, die die Freundschaft erhalten“ vor der Tür stehen und beim scheinbar harmlosen Sponsoring bereits die Grenzen schädlicher Beeinflussung von Menschen und Institutionen überschritten haben. Und dass sie zudem nicht selten als „Kavaliersdelikt“ angesehen wird, macht es nicht leichter sie zu bekämpfen. Weil Vorbeugen die beste Methode dieses Kampfes ist, informiert die Hochschule Bochum ihre Studentinnen und Studenten bereits bevor sie als Entscheider im Berufsleben mit Korruption in Kontakt kommen können.

Mitte Dezember 2007 sprach Dr. Helmut Brocke (Foto) von Transparency International Deutschland e.V. (TI) über „Die Korruptionsfälle“. Transparency International ist eine weltweit agierende nichtstaatliche Organisation, die sich in der nationalen und internationalen volks- und betriebswirtschaftlichen Korruptionsbekämpfung engagiert. Der Vortrag, wurde vom Institut für Zukunftsorientierte Kompetenzentwicklung – IZK der Hochschule Bochum organisiert. ■

Abschied von Prof. Dr. Klaus Ebbeken

Mit mehr als nur einem freundlichen Händeschütteln verabschiedete Hochschulepräsident Prof. Dr. Martin Sternberg Prof. Dr. Klaus Ebbeken im Oktober 2007 in den Ruhestand. Im persönlichen Gespräch blickte der Professor für Kostenmanagement im Fachbereich Wirtschaft zurück auf die Entwicklung der Hochschule von den 70er Jahren bis heute und attestierte ihr eine ebenso tiefgreifende wie erfolgreiche Wandlung zur modernen Hochschule. Zu seiner Zeit als Dekan, so erinnerte sich Dr. Ebbeken, hatte sie den curricularen Qualitätssprung vom Berufsschul- zum Hochschulniveau geschafft, in den letzten Jahren hat er ihre zunehmende internationale Öffnung, nicht zuletzt Richtung Osten, erlebt.

Dr. Ebbeken hat außerdem als Prüfungsausschussvorsitzender gewirkt und jahrelang in Senat, Konvent und Fachbereichsrat mitgearbeitet.



Verfilmte Bauko

Prof. Gerd Becker im Ruhestand

Ein Pionier innovativer Lehre war Dr. Gerd Becker. Im August 2007 verabschiedete Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg den Professor für Baukonstruktion und experimentelle Baustatik des Fachbereichs Bauingenieurwesen in den Ruhestand. Der „Bauko“-Professor war einer der ersten, die sich nicht nur für den Einsatz von Medien in der Lehre einsetzten, sondern für sein Fachgebiet auch selbst Lehrfilme produziert hat.



Präziser Blick fürs Detail

Prof. Hellmig feierte sein

40-jähriges Dienstjubiläum

Sein 40-jähriges Dienstjubiläum konnte im Jahr 2007 Prof. Dr. Günter Hellmig feiern. Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg überreichte ihm im Dezember die Jubiläumsurkunde und dankte ihm bei dieser Gelegenheit auch für sein nachhaltiges und kontinuierliche Engagement in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschule.

Dr. Hellmig ist seit 1976 Professor für Wirtschaftsmathematik und Statistik im Fachbereich Wirtschaft. Sein besonderer Blick für Details, stellte Präsident Sternberg fest, ist die Fähigkeit, die ihn in langen Jahren seiner Arbeit im Konvent und vor allem im Senat besonders auszeichnete. Prof. Hellmig hat an der Erarbeitung mehrerer Grundordnungen mitgewirkt und ist seit 1992 Senatsmitglied.



Praktische Erfahrung mit theoretischen Wissen gepaart

Hochschule verlieh Honorarprofessur an Dr. Klaus-Dieter Steinfels

text: Rüdiger Kurtz

Am 9. Oktober 2007 wurde Dr. Klaus-Dieter Steinfels für seine bisherigen Verdienste von der Hochschule Bochum feierlich die Honorarprofessur verliehen. Nach der Überzeugung von Wirtschaftsdekan Professor Jürgen Bock ist die Auszeichnung „eine Anerkennung der nachweislich hervorragenden Leistungen, die Herr Steinfels in der beruflichen Praxis, bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden sowie in einer erfolgreichen selbständigen Lehrtätigkeit erbracht hat.“

Klaus-Dieter Steinfels wurde 1947 in Erfurt geboren. Sein Studium der Wirtschaftswissenschaften schloss er im April 1971 mit der Erlangung des Diploms an der Ruhr-Universität ab. Als junger Absolvent kam der erste Kontakt zur Hochschule Bochum zustande. Steinfels erhielt einen Lehrauftrag im Bereich Handels- und Steuerbilanzen. „Der Fachbereich Wirtschaft befand sich damals noch im Aufbau“, erinnert sich Steinfels: „Die Vorlesungen wurden in familiärer Atmosphäre in der ‚Villa Nora‘ in der Bochumer Innenstadt gehalten.“ Bereits damals habe es ihm große Freude bereitet, „in relativ überschaubaren Gruppen mit einem sehr interessierten Zuhörerkreis über

fachliche Themen zur Rechnungslegung und zur Besteuerung zu diskutieren.“

Im Februar 1977 schloss Steinfels seine Promotion zum Dr. rer. oec. an der Ruhr-Universität ab. Anschließend trat er in die hoch angesehene, international tätige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers ein und machte dort eine bemerkenswerte Karriere. Nach Ablegung der Berufsexamen zum Steuerberater (1981) und zum Wirtschaftsprüfer (1984) wurde ihm Prokura erteilt. 1989 wurde er Partner der Gesellschaft und bereits vier Jahre später Mitglied der Geschäftsleitung. Von 1995 bis 2005 war Dr. Steinfels Vorsitzender des Arbeitskreises Umsatzsteuer des Instituts der Wirtschaftsprüfer (IdW). Ende 2005 wurde er dann als Partner in die Global Corporate Reporting Group in London berufen. In diesem hochkarätigen Expertengremium werden Zweifelsfragen zur Auslegung von Internationalen Rechnungslegungsstandards und zur Bilanzierung komplexer Sachverhalte analysiert und entschieden.

Seit September 2007 arbeitet Dr. Steinfels in Frankfurt als Leiter des Fachbereichs Latente Steuern, Rückstellungen und Ertragsrealisierung der Zentralen Fachabteilung für Internationale Rechnungslegung in Deutschland.



Parallel zu seinen anderen Tätigkeiten führt Dr. Steinfels seit 2001 an der Hochschule Bochum regelmäßig eine Lehrveranstaltung zu ausgewählten Fragen der Wirtschaftsprüfung durch. Da eine Professur im Fachgebiet Unternehmensbesteuerung und Wirtschaftsprüfung vakant war, eröffnete sein Engagement den Studierenden erst die Möglichkeit, vertiefte Wirtschaftsprüfungs-Kenntnisse zu erlangen. Steinfels betont, dass er das Modell der Hochschule Bochum „mit seiner gezielten Orientierung an praktischen Erfahrungen und Bedürfnissen bei gleichzeitiger Vermittlung anspruchsvollen theoretischen Wissens und der Möglichkeit zu Auslandssemestern“ für ein sehr erfolgreiches Modell halte. Es sei daher keine Überraschung, dass die Absolventen der Hochschule Bochum auch gerne von der

Industrie und anderen Arbeitgebern angenommen werden.

In einer 2006 durchgeführten studentischen Evaluierung sprachen sich alle anwesenden Studierenden uneingeschränkt dafür aus, Dr. Steinfels eine Professur an der Hochschule Bochum zu verleihen. Ausdrücklich wurde von den Studierenden angemerkt, dass Steinfels in der Lage sei, schwierige Themengebiete sehr gut zu vermitteln.

Die Verantwortlichen des Fachbereichs Wirtschaft folgten der Ansicht der Studierenden und schlugen Klaus-Dieter Steinfels für eine Honorarprofessur vor. Der Hochschul-Präsident Prof. Martin Sternberg betonte, dass das Präsidium dem Antrag aufgrund der herausragenden Leistungen von Dr. Steinfels gerne gefolgt sei. ■



FOTOS: Sabine Neumann



Prof. Schwoerer: Mit Humor und mit Herz für Studierende

Nachfolger von Prof. Schneeberger hat digitales Fernsehen mit entwickelt

TEXT: Sabine Neumann

Dieser Mann ist humorvoll, auch wenn es sich zuerst so gar nicht danach anhört: Denn entweder ist er u. a. „völlig entnervt“, „legt eine Denkpause ein“ oder „kann keinen neuen Ärger gebrauchen“ – soviel zu seiner aktuellen Stimmung an der Hochschule in Bochum? Wer möchte, darf dann auch mittels eines kleinen Holzspechts an seine Bürotür anklopfen, um einzutreten. Der Besucher, der Professor Dr.-Ingenieur Ludwig Schwoerer (Nachfolger von Professor Schneeberger für das Fachgebiet Kommunikationstechnik) in seinem Büro Raum C 7 - 04 aufsuchen will, weiß somit sofort Bescheid, bevor er überhaupt den „Prof.“ zu Gesicht bekommt.

„Auf dem Weihnachtsmarkt in Ahaus haben meine Eltern mir dieses Türschild geschenkt. Es ist sehr praktisch, hing damals noch in meiner Studentenbude in Dortmund und ich habe es sehr gerne mit nach Bochum genommen“, erinnert sich der sympathische Professor aus dem niederländischen Ahaus.

Vor 43 Jahren in Ahaus geboren, begann er nach Abitur und Bundeswehrzeit sein Studium der Elektrotechnik – mit Schwerpunkt Nachrichtentechnik – an der Universität in Dortmund. „Mir ist damals schon recht früh klar geworden, dass es für mich nur in diese Richtung weiter

gehen wird, denn ich habe in der Schule Mathematik als Leistungskurs belegt und ich wäre sehr gern Lehrer geworden“, schildert der Vater zweier Kinder (7 und 3 Jahre alt). „Damals gab es die Lehrerschwemme; da wusste ich genau: du hast eigentlich keine Chance. Schon während meiner Schulzeit hatte ich meinen ersten ‚Lichtorgel-Bastelbausatz‘ in Heimarbeit zusammengelötet und in der Computerzeitschrift ‚Chip‘ wurde mein Computerprogramm ‚Kurvendiskussion in Basic‘ abgedruckt. Ich habe dann Elektrotechnik studiert, ohne zu wissen, was dahinter steckt, denn meine Freunde orientierten sich in Richtung Informatik und das war mir dann an der Uni in Dortmund doch zu theoretisch.“

Heute weiß er, seine Wahl war genau richtig: 1990 machte Professor Schwoerer seinen Diplom-Ingenieur an der Uni in Dortmund. Während seiner Dissertationszeit betreute er als wissenschaftlicher Angestellter ein Forschungsprojekt der Firma Grundig AG: „Entwurf einer Gate-Array-Makrozelle zur nicht-linearen Kantenversteilerung“, arbeitete bei mehreren Fortbildungskursen der Firma Philips B.V. Eindhoven mit – hier ging es um die firmeninterne Fortbildung für moderne Technik der Videosignalbearbeitung –, promovierte dann 1997 unter Professor Hartmut Schröder,

Titel seiner Doktor-Arbeit: „Effiziente Simulation von Schaltungen und heterogenen Systemen zur Bildsignalverarbeitung.“

Danach hatte Professor Schwoerer beruflich großes Glück. Bei der Firma Nokia wurde Professor Schwoerer als Research Engineer beim Nokia Research Center Bochum angenommen. „An meine ersten Aufgaben kann ich mich noch sehr gut erinnern. Ich widmete mich der automatischen Histogrammentzerrung, d.h. der Kontrastregler, der für die TV-Helligkeit sorgt, sollte von mir automatisch eingestellt werden.“

Er machte seine Sache sehr gut, wurde ein Jahr später Senior Research Engineer und war als Mitglied des Programmkomitees und des Gutachtergremiums internationaler Konferenzen als Nokia-Mann sehr gefragt, so dass er stellenweise auch die Sitzungsleitung übernahm. Während seiner Nokiazzeit („darauf legte man auch großen Wert“) gab es zahlreiche Veröffentlichungen und Patente. Nennenswerte Veröffentlichungen sind für Professor Schwoerer: „VLSI Suitable Synchronization Algorithms and Architecture for IEEE 802.11a Physical Layer“, ISCAS 2002, Phoenix, USA, May 2002, „Fast Pilot Synchronization Schemes for DVB-H“, IASTED International Conference on Communication Systems and

Applications - CSA2004, Banff, Canada, July 2004, sowie „Benchmarking MIMO OFDM Radio Algorithms on the EVP“, The 4th International Signal Processing Conference, GSPx2006, Santa Clara, USA, November 2006.

„Das Patentanmeldungsverfahren ist recht mühsam“, erinnert er sich, „bis zur endgültigen Patenterteilung von „Eine Schaltungsanordnung für DVB-T-Diversitätsempfänger“ vergingen tatsächlich 8 Jahre.“

Irgendwann in den letzten Jahren wurde auch in der Firma Nokia umstrukturiert. „Bei mir klingelten die Alarmglocken“, so Professor Schwoerer heute, „ich hätte mich sowieso in den nächsten Jahren nach einer Professorenstelle umgesehen. Ich las die Ausschreibung für die Hochschule Bochum und dachte mir: das Anforderungsprofil passt 100 % zu mir. Ich bewarb mich, hielt meinen Probevortrag- und wurde genommen.“

Zeitgleich mit seiner Einstellung stellte er beim BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) einen Forschungsantrag. Das Förderprogramm „Ingenieurnachwuchs 2008“ richtet sich an erstberufene Professoren an Hochschulen. Zusammen mit Kooperationspartnern („die habe ich in der kleinen Firma mimo On in Duisburg gefunden“) geht es um „Die Konzeptionierung und Implementierung einer portablen SDR-IP-Bibliothek zur Realisierung des LTE Release 9 Uplinks auf Vektorprozessoren.“ Mit im Boot ist die Uni Hannover. Gemeinsam steigt man tief in die Materie ein, entwickelt Algorithmen für Vektorprozessoren. Wenn es klappt, werden an der Hochschule in Bochum 1 1/2 neue Arbeitsplätze für 3 Jahre geschaffen; die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Natürlich will Professor Schwoerer aber auch die Kontakte zu Nokia aufrechterhalten, will nach Themen für seine Diplomanden suchen, ggf. Praxisplätze vermitteln. Und auch weitere Kontakte zu anderen Firmen knüpfen, auf- und dann weiter ausbauen.

„Ich möchte meinen Studenten Einblicke in die Kommunikationstechnik geben und sie gut vorbereitet ins Berufsleben entlassen.“

Das scheinen die Studenten des 5. Semesters schon recht früh erkannt zu haben. Denn als neulich von den Studenten zum „Frühstück“ Mensa-Donuts verteilt wurden, bekam Professor Schwoerer auch einen Donut ab und revanchierte sich mit Haribo („wegen BO“ in der letzten Silbe) ... ■

Professor Oren Lieberman: Von Canterbury nach Bochum und wieder zurück

TEXT UND BILD: Sabine Neumann

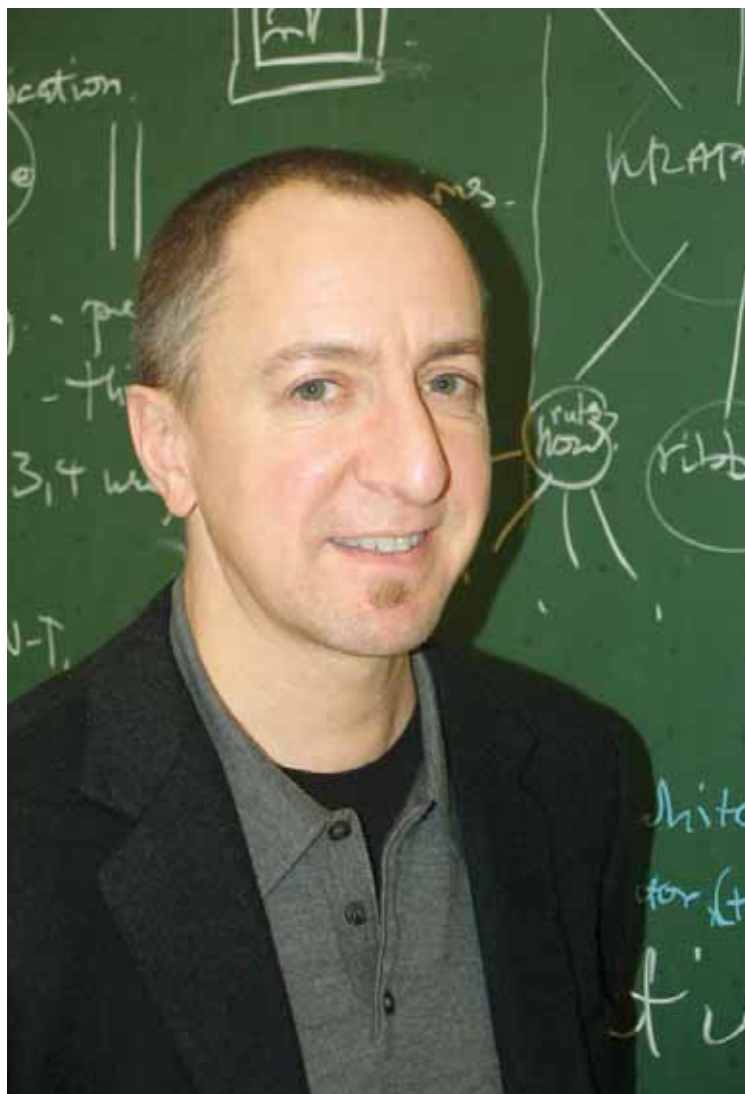
Alle zwei Wochen packte er im englischen Canterbury seinen Koffer, um ihn in Bochum kurzfristig wieder auszupacken: Professor Oren Lieberman, Head of Canterbury School of Architecture, University College for the Creative Arts, hielt im Wintersemester ein Entwurfseminar im Fachbereich Architektur an der Hochschule in Bochum. Der gebürtige Amerikaner aus Illinois bereicherte damit den Stundenplan, brachte ein anderes Flair mit nach Bochum zu den Studierenden.

„Entdeckt“ wurde er übrigens im September von Professor Diplom-Ingenieur Hermann Kleine-Allekotte, Dekan des Fachbereiches Architektur, während der Konferenz „European Architecture Heads of Schools“ auf Kreta. Die „fachliche Chemie“ stimmte und der Bochumer Professor lud seinen englischen Kollegen zu Gastvorlesungen nach Deutschland ein.

Professor Lieberman ist nicht zum ersten Mal in Deutschland. An der TU Berlin war er wissenschaftlicher Mitarbeiter, in Frankfurt und später Berlin gründete er mit Partnern die Architekturbüros INDEX und nn_architekten. Er nutzte die Zeit in Deutschland außerdem für ein Postgraduiertenstudium an der Frankfurter Städelschule, einer renommierten Kunstakademie.

Seine Ideen waren international gefragt; er hat u.a. auch für Architekturbüros in Kalifornien, Frankfurt und Hamburg gearbeitet.

„Ich möchte, dass die Studierenden kritisch denken und arbeiten, und dass sie aktiv wer-



den, denn Architektur ändert die Welt“, so die markante Aussage von Lieberman. Seine Vorlesungen in Bochum hielt Professor Lieberman übrigens in seiner Muttersprache – englisch. „Einige Studenten hatten damit zuerst Schwierigkeiten“, erinnert er sich.

Im neuen Jahr folgte eine 5-Tage Exkursion nach Canterbury. Die Studierenden übernachteten in einer Jugendherberge, nahmen an Vorlesungen des University College for the Creative Arts in Canterbury teil und lernten „vor Ort“,

wie man sich in einer Stadt bewegt – anhand eines selbstentworfenen Guide Books. Natürlich wurde die berühmte Kathedrale von Canterbury besichtigt und die Projekte, die die Studierenden in Bochum entwickelt hatten, vor Ort weiterbearbeitet und durchgeführt.

„Die Studierenden haben die Macht, ihre eigene Kreativität herauszufordern. Das unterstütze ich! Das ist ein wichtiger Prozess, der sowohl in England als auch in Deutschland sehr schwierig zu verwirklichen ist.“ so Professor Lieberman.

Es gibt Unterschiede zwischen einem deutschen Studium an der Hochschule in Bochum und einem englischen Studium an der Canterbury School of Architecture: „Während in Bochum vier Jahre Bachelor- und ein Jahr Masterstudiengang absolviert werden müssen, ist es in Canterbury anders: 3 Jahre Bachelor und zwei Jahre Master.“

Lieberman, der in Bochum eine Mischung aus Vorlesungen und Seminaren gibt, war begeistert von der bekannten „Blue Box“, die zum Fachbereich Architektur gehört, auf dem Bochumer Hochschulgelände. „Dies ist ein toller Raum. Hier kann jeder Studierende an seinem eigenen Arbeitsplatz kreativ werden. Ich halte das Arbeiten im Studio für sehr wichtig.“

Lieberman möchte den deutsch-englischen Austausch fördern: „Ich komme gerne nach Bochum, um hier Lehrveranstaltungen zu halten. Es ist sehr interessant, hier zu lehren und eine gute Basis für neue Ideen.“ Der Professor möchte sich auch gerne revanchieren: „Eventuell ist es künftig möglich, dass deutsche Studierende mal ein Semester in Canterbury verbringen.“

Wer mehr über das University College for the Creative Arts in Canterbury erfahren möchte, hier der Internettipp: www.ucreative.ac.uk



Honorarprofessor im Ruhestand

Herzlicher Abschied für einen verdienten Kollegen: Dekanin Prof. Dr. Gudrun Breitzke dankte am 21. Januar 2008 Honorarprofessor Dr. h.c. Armin K. Melsa für seine langjährige und treue Arbeit im Fachbereich Bauingenieurwesen. Einen warmen Händedruck tauschte Dr. Melsa natürlich auch mit Siedlungswirtschafts-Professor Dr. Bernd Nolting (links). Seit 1985 war Dr. Melsa Lehrbeauftragter für das Prüfungsfach „Abwassertechnik und Abfallbeseitigung (Sondergebiete)“. 1995 wurde der Chef des Niersverbandes (seit 1994 Alleinvorstand) zum Honorarprofessor der Bochumer Hochschule ernannt. Die Technische Universität Braunschweig ernannte ihn 2005 zudem zum Doktor-Ingenieur Ehren halber „in Anerkennung seiner persönlichen, hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, gekennzeichnet durch die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf Probleme der Siedlungswirtschaft und die Entwicklung wegweisender Lösungen“. Melsa hat sich bereits früh mit ingenieurwissenschaftlichen Fragen der Abwassertechnik befasst. So führte er großtechnische Versuche auf unterschiedlichen Klärwerken durch. Er beeinflusste maßgeblich die heutige Funktion und Gestaltung von zwei großen deutschen Klärwerken in Bochum Ölbachtal und Neuwerk. Melsa ist Co-Autor anerkannter Fachbücher wie zum Beispiel des Handbuchs der Müll- und Abfallbeseitigung, des Lehr- und Handbuchs der Abwassertechnik und des Handbuchs der Umweltschutztechnik. Er ist Mitglied in etwa zehn verschiedenen Gremien sowie im Vorstand der abwassertechnischen Vereinigung (ATV-DVWK). ■

Hochschule Bochum trauert um Prof. Dr. Günter Lelgemann

Am zweiten Septemberwochenende verstarb völlig unerwartet Prof. Dr. Günter Lelgemann, der über 35 Jahre am Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Bochum aktiv war.

Günter Lelgemann wurde am 27.07.1939 in Bottrop geboren. Nach dem Besuch eines humanistischen Gymnasiums und der Reifeprüfung in Fulda absolvierte er von 1960 - 1963 das Studium der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Marburg, Köln und Fribourg (Schweiz), das er 1963 als Diplom-Volkswirt abschloss. 1966 folgte die Promotion an der Universität in Fribourg sowie Fort- und Weiterbildungsstudien in den Fächern Philosophie (Fribourg), Neuere Geschichte und Verwaltungswissenschaften (Bochum) sowie Internationale Wirtschaftspolitik (in Luxemburg; Abschluss mit dem Dipl. d Econ. Comp.).

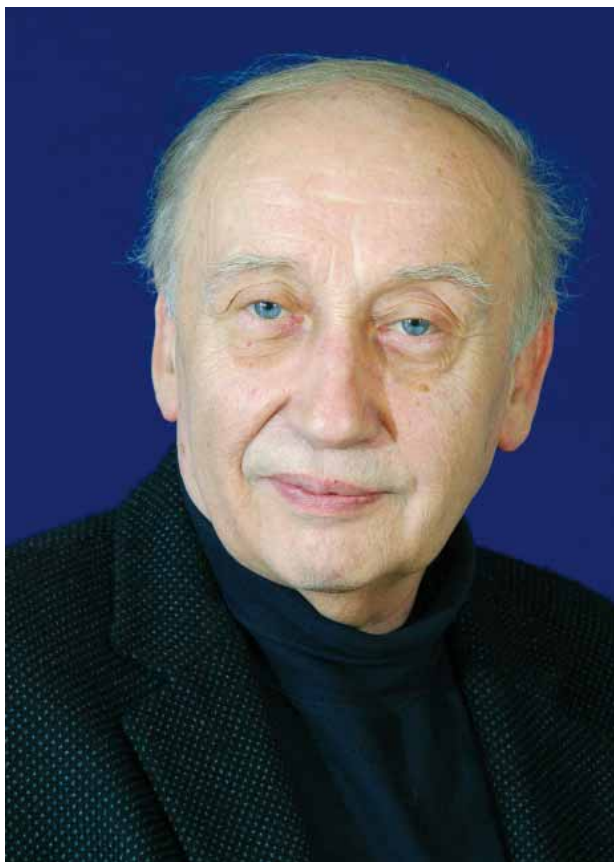
1968 wurde Herr Lelgemann Dozent für Wirtschaftsgeschichte an der Höheren Wirtschaftsfachschule Bochum (HWF). 1971 begann seine über 35-jährige Tätigkeit für die Bochumer Hochschule, die bereits 1974 mit der Berufung zum Professor für die Fächer Politologie und Volkswirtschaftslehre einen ersten Höhepunkt fand. Günter Lelgemann hat in seinem langjährigen und aktiven Mitwirken die Entwicklung des Fachbereichs Wirtschaft an der Hochschule Bochum entscheidend mitbestimmt. So gab er beispielsweise dem Masterprogramm als Master- und

Bachelorbeauftragter die Initialzündung. Neben seiner Dozententätigkeit engagierte sich Prof. Lelgemann von 1983 bis 2000 als Vorsitzender bzw. stellvertretender Vorsitzender des Konvents der Fachhochschule Bochum. Weiterhin war er auf Orts- und Landesebene ehrenamtlich politisch aktiv, u. a. als Ratsherr in Bottrop von 1969-1974 sowie 1976 und hatte verschiedene Führungspositionen in mittelstandspolitischen Verbänden auf Landes- und Europaebene inne.

Seine Forschungstätigkeiten und Fachveröffentlichungen zur Finanzpolitik, regionalen und sektoralen Wirtschaftspolitik, Mittelstands- und Umweltpolitik sowie zur Systemtransformation in Ostdeutschland und Osteuropa stießen in Wissenschaft und Politik auf großes Interesse. Durch seine guten internationalen Kontakte konnte er der Fachhochschule Bochum und seinen Studierenden so manche Tür öffnen.

In enger Zusammenarbeit mit seiner langjährigen Mitarbeiterin Dr. Birgit Hufen und in dem von ihm so bezeichneten „Dreierteam“ mit Dipl.-Volksw. Peter Wichert, veröffentlichte er viele

gemeinsame Publikationen an seinem Institut für „Internationales Marketing, Außenwirtschaft und Strukturförderung“ der Hochschule Bochum.



Bei all der wissenschaftlichen Arbeit, die manchmal bis in die frühen Morgenstunden andauerte, hat Günter Lelgemann seinen Sinn für Humor nie verloren. Seine Studentinnen und Studenten schätzten die lockere und allwissende Art ihres Professors. Im Seminar für Struktur- und Entwicklungspolitik, das er über 10 Semester gemeinsam mit Dr. Hufen leitete, erkannten die meisten Studenten spätestens am Ende des Semesters, dass sich in seiner höchst anspruchsvollen Vortragsweise die Bausteine letztlich wie zu einem Mosaik zusammensetzten ließen und jede Menge Stoff zum Nachdenken boten.

Professor Lelgemann legte dabei Wert darauf, die Veranstaltungen nicht lehrbuchmäßig abzuspielen, sondern wissenschaftliche Überlegungen und lebendige Diskussionen anzuregen, um „Fälle zu lösen“, wie er selbst es nannte. Für Studierende und Kollegen hatte er immer ein offenes Ohr und gab hilfreiche Ratschläge, auch weit über sein eigentliches Lehrgebiet hinaus.

Während der gemeinsamen Arbeit an einer aktuellen Publikation verstarb Günter Lelgemann völlig unerwartet in dem Umfeld, in dem er es sich immer gewünscht hatte. Seine Kollegen und Studierenden werden seinen Charme, die höflich-fröhliche Art und sein immenses Wissen sehr vermissen. Die Hochschule Bochum hat mit Prof. Dr. Günter Lelgemann eine herausragende Persönlichkeit als Mensch, Dozent und Wissenschaftler verloren. ■

Auf Krücken zum Welterfolg

BO-Absolvent Horst Wallat beherrscht mit MACH4 den Markt für Automatisierungstechnik im Pharmabereich

TEXT: Sabine Strohmann



Sein Unternehmen MACH4 zählt heute zu den zwei weltweit größten Anbietern von Automatisierungstechnik für den Pharmabereich. Und das in nur zehn Jahren. Dabei hatte die spannende Bilderbuchkarriere von BO-Absolvent Holger Wallat alles andere als einen Traumstart.

„Ich ging auf Krücken und musste mir mein Maschinenbau-Studium finanzieren“, erinnert sich der „Bochumer Junge“ an die beiden großen Herausforderungen nach Abi und Motorradunfall. Schnell fand der heute 42-Jährige die Lösung: Er gründete eine Firma im Bereich Sonderfahrzeugbau. „Ich surfte gerne und fand nie gescheite Fahrzeuge mit ausreichend Platz für Brett und nasse Klamotten“, entdeckte der erfindungsreiche Unternehmer 1985 seine erste Marktlücke.

Je erfolgreicher die Firma, desto größer wurde der Frust über das zu wissenschaftliche Universitätsstudium. „Ich konnte damit in der Praxis nicht wirklich was anfangen“, erklärt Wallat. Das änderte sich nach seinem Wechsel an die FH Bochum: „Im Fach Fertigungstechnik lernte ich endlich die Dinge kennen, die ich auch in meinem beruflichen Alltag verwenden konnten.“ Mit dem Diplom in der Tasche trennte sich der FH-Absolvent von seinem ersten „Baby“ – „es war zu handwerklich ausgerichtet“ – ging in die Industrie und „lernte laufen“. In einem Betrieb für Automatisie-

rungstechnik in der Wegewirtschaft sammelte er durch Aufgaben in den Bereichen Entwicklung, Konstruktion und Vertrieb das Rüstzeug für sein späteres Erfolgsunternehmen, das heute weltweit 500 Kunden betreut.

Der „glorreiche Einfall“ dazu kam Holger Wallat 1997: Die Schwerfälligkeit eines großen Unternehmens war mit dem hohen Tempo des findigen Diplom-Ingenieurs nicht länger vereinbar. Er suchte sich drei Ingenieure aus den Bereichen Elektrotechnik, Software und Wirtschaft und brachte Automatisierungstechnik für Apotheken auf einen Markt, den es damals noch gar nicht gab: „Technologie für Kleinteilelagerhaltung war völlig neu.“

In einer Doppelgarage und ohne Gage entwickelten die vier Ingenieure ein Ordnungssystem, für das die klassische Hausfrau Patin stand: „Wenn der Einkaufskorb geleert wird, kommen die Sachen dahin, wo Platz ist“, beschreibt Wallat das Prinzip der – die Hausfrau mag den Begriff verzeihen – „chaotischen Lagerhaltung“. Der Apotheker stellt – oder schüttet – neue Medikamente wahllos in den Automaten, der die Packungen scannt und dorthin packt, wo Platz ist, und bei Bedarf gezielt und blitzschnell heraussucht.

„Das spart Zeit und vor allem Platz und in hohen Mietpreislagen damit auch Geld“, fasst Wallat die Vorteile seines Systems zusammen, das bereits in vielen europäischen Ländern erfolgreich arbeitet. Braucht ein klassisches Apothekenlager etwa 60 Quadratmeter Platz,



Einfach für den Kunden „Apothek“: nur die Medikamente einfüllen, alles Weitere der Maschine überlassen, das ist die Idee von MACH4.



Unternehmensgründung an der BO

ENTER - Entrepreneurship Education Ruhr® ist die Dachmarke jeglicher Gründungsaktivitäten an der Hochschule Bochum. Diese werden getragen von den zwei Säulen „Fit for Business“ und „Hochschulgründerverbund Ruhr“. Mit ENTER erhalten Gründungsinteressierte an der Hochschule Bochum umfassende Unterstützung von der Ideengewinnung bis zur Gründung, egal ob es sich um ein neues Produkt oder eine Dienstleistung handelt - entwickelt werden kann dies übrigens im Gründerlabor der Hochschule Bochum. Im Rahmen von Seminaren, Vortragsveranstaltungen und Gründerworkshops können Sie sich das Know-how zur Vorbereitung einer Selbstständigkeit aneignen. Und wer seine Eignung zur Unternehmerin oder zum Unternehmer testen will, dem steht entweder ein Gründercheck zur Verfügung oder die Möglichkeit, i.R. von Management-Praktika und Übungsfirmen praxisnah Erfahrungen mit unternehmerischem Handeln zu sammeln.

Ausführliche Informationen unter www.hochschule-bochum.de/enter

Ansprechpartner:

- Dipl.-Kffr. Katja Funke, Tel. +49 (0) 234 / 32 - 10727, katja.funke@hs-bochum.de

- Marc Kley M.A., Tel. +49 (0) 234 / 32 - 10304, marc.kley@hs-bochum.de



kommt es mit der MACH4-Technik mit zehn Quadratmetern aus. „Der Automat kann auch im Keller oder auf dem Dachboden stehen“, nennt der Unternehmer weitere Vorteile, die mehr Platz für Kosmetik- und Gesundheitsprodukte sowie Serviceleistungen im Verkaufsraum lassen, mit denen die Apotheker heute zunehmend ihr Geld verdienen müssen. Auch Krankenhäuser entdecken die Vorteile der Automatisierungstechnik aus Bochum, um ihrer Dokumentationspflicht nachzukommen und Medikamente über Rohrpost zu den entlegensten Stationen zu transportieren.

1998 wurde das erste System installiert. Vom Bochumer Firmensitz an der Limbeckstr. 63-65

sen Vertrieb und Netzwerke aufgebaut werden. „Das alles ist einem als Entwickler fremd“, erzählt der Maschinenbau-Ingenieur, „produktverliebt ist einem unverständlich, warum die Welt nicht die Genialität der Idee erkennt.“ Durch seine ersten unternehmerischen Schritte wusste Wallat, worauf es ankommt. Und trotzdem, so gesteht er, sei er mit MACH4 in viele Löcher gefallen, in die er mit seiner heutigen Erfahrung nicht mehr stürzen würde. Die reinsten Krater, die schon viele Erfinder geschluckt haben, sind, so hat Wallat selbst erlebt, Patente. Ohne einen wirklich guten Patentanwalt sei die genialste Idee schon nach kürzester Zeit von großen Industrieunternehmen mit winzigen Abweichungen abgekupfert



Die zumeist unsichtbare Technik von MACH4 im Hintergrund: Die automatische Technik spart viel Platz dank der chaotischen Lagerhaltung.

aus wird seitdem das komplette Dienstleistungsangebot geliefert: Architekten, Ingenieure aus dem Bau- und Elektrobereich und Softwareexperten entwickeln für jeden Kunden ein maßgeschneidertes Konzept, das von der Zentrale aus gewartet wird. „Wir sind online verbunden, können über Videokameras die Fehlerquelle ausmachen und beheben“, erläutert Holger Wallat die Serviceleistungen seiner Firma. 98 Prozent aller Probleme ließen sich so lösen, ohne dass sich auch nur ein Servicetechniker bewege. Den Rest bewältigen Mitarbeiter im Ausland und Partnerunternehmen.

78 hochqualifizierte Mitarbeiter beschäftigt MACH4 Pharma Systems in Bochum, rund 100 weltweit. Damit leben viele Familien von einer zündenden Idee, die ständig weiterentwickelt und den Anforderungen des Marktes angepasst wird. Doch damit aus einem Funken ein lodernes Feuer wird, reicht der tolle Entwurf nicht aus, weiß Holger Wallat aus eigener Erfahrung: Als erstes braucht man Kunden, die einen Nutzen von dem Produkt haben und bereit sind, dafür Geld auszugeben. Dann müs-

oder weggeklagt. „Da reicht ein Großunternehmen in England, weil es dort am teuersten ist, Geringfügigkeitsklage ein, und schon muss der kleine Erfinder riesige Mengen Bargeld hinterlegen – was er nicht kann - oder sich geschlagen geben“, beschreibt Wallat die dreisten Machenschaften, die Karrieren im Keim ersticken. Und nicht nur von dort bekommt die gute Idee Gegenwind: „Jeden Morgen steht einer auf, der sagt, das kann ich besser, billiger und schneller.“

Trotz dieses tagtäglichen Kampfes für den Erfolg hat Holger Wallat den Schritt in die Selbstständigkeit nie bereut. Und legt auch Studenten ans Herz, frühzeitig über diese Alternative nachzudenken. Hat man ein Produkt entwickelt und den Entschluss gefasst, ein Unternehmen zu gründen, sollte man die ersten Schritte mit Experten vorbereiten und gemeinsam gehen. Wallat: „Der Weg, den die Hochschule Bochum mit dem Projekt ENTER ebnet, ist dafür hervorragend geeignet und führt sicher an vielen Schlaglöchern vorbei in die richtige Richtung.“

Ohne LN Steinke wäre „Big Brother“ stumm geblieben

Gründer aus der Hochschule Bochum verkabelt Global Player und Kraftwerke

TEXT UND FOTO: Sabine Strohmann

Große Namen stehen auf der Kundenliste der Bochumer Steinke-Gruppe: Von der Adam Opel AG über Philips, Thyssen Krupp Stahl bis hin zum WDR. Und ohne das Know How des Netzwerkspezialisten aus dem Technologiequartier Querenburg hätten die Fans des RTL-Dauerbrenners „Big Brother“ nichts zu spannen gehabt.

Schon vor fast 20 Jahren, als Glasfaserkabel die Informations- und Kommunikationswelt und die industrielle Produktion revolutionierten, erkannte Hartmut Steinke frühzeitig den Bedarf an Spezialisten, die lokale Netzwerke individuell planen, einrichten und betreuen. 1992 gründete der gelernte Fernmelde-Handwerker und Dipl. Ing. für Nachrichtentechnik mit einigen Monteuren, die er anlernte, seine erste Firma. Das notwendige Know how in Glasfasertechnik und Betriebswirtschaft hatte der Bochumer nach seinem Ingenieur-Studium, das er 1984 an der Hochschule Bochum (früher FH Bochum) abgeschlossen hat, in zwei großen Firmen gesammelt. „Während des Studiums war dem Thema eine einzige Vorlesung gewidmet“, erinnert sich Steinke.

„Sechs Leute und eine Garage als Lager“, erinnert sich Firmenchef Steinke (53) an die Anfänge seiner Selbstständigkeit vor 15 Jahren. Der erste Auftrag hatte eine Größe von 100 000 Euro und kam von einem Freund, mit dem Hartmut Steinke heute noch regelmäßig beim Bier neue Ideen und Konzepte ausheckt. 1997 folgte das erste Büro, 2000 der Umzug von LN Steinke ins Technologiequartier Querenburg. 30 Mitarbeiter, überwiegend Ingenieure, Techniker und Monteure, arbeiten heute in dem Systemhaus, das mit seinen Säulen Lokale Netzwerke, activ-net und netcept den Kunden neben der kompletten Planung und Errichtung von Netzwerken auch Datenverteiler und Kabel, sowie Switche oder Medienkonverter liefern und die Anlagen warten. „Dadurch werden Ausfallzeiten vermieden“, betont Steinke.

Hinter allem steckt die Philosophie des mittelständischen Komplett-Dienstleisters in der Netzwerktechnik: „Wir wollen mit Kompetenz und Erfahrung auf hohem Qualitätsniveau schnell und flexibel auf die Wünsche und Anforderungen unserer Kunden reagieren“, betont Dipl. Ing. Hartmut Steinke. Dabei kommen heute noch im Bereich der Leittechnik einige Gehäuse zum Einsatz, die der Ingenieur zu Beginn seiner Selbstständigkeit entworfen hat:

Erfahrung, auf die namhafte Firmen vertrauen. Wie beispielsweise BP/ARAL. 300 Kilometer Kabel verlegte LN Steinke in Wände, Decken und Böden der fünf neuen Verwaltungsgebäude an der Wittener Straße. 3000 Datendosen, 6000 Ports und eine umfassende WLAN-Verkabelung schlossen den Global Player kommunikativ ans 21. Jahrhundert an. Die MMC-Fernsehstudios in Köln und Hürth hat LN Steinke verkabelt. Für das Oberlandesgericht Düsseldorf schuf LN Steinke in nur acht Wochen eine komplett neue EDV-Infrastruktur, die unterschiedlichen Netzen die Zusammenarbeit ermöglicht und trotzdem sensible Bereiche vor dem Zugriff Unbefugter schützt. Auch die Hochschule Bochum, das Polizeipräsidium Bonn, die Bochumer Justizvollzugsanstalt Krümmele und sogar das Weiße Haus in Washington zählen auf den Netzwerkspezialisten aus Bochum.

Nach einigen schwächeren Jahren von 2003 bis 2005 „brummt“ es wieder bei LN Steinke. Sogar an Neueinstellungen denkt der Firmenchef. Der Grund sind Großprojekte, die Steinke „an Land“ ziehen konnte. Darunter drei Kraftwerke, die RWE bauen will. Ein Gebiet, auf dem sich LN Steinke bestens auskennt. Schon seit 1996 hat der Bochumer Netzwerkspezialist in vielen deutschen Kernkraftwerken „die Lizenz zum Arbeiten“. Wer in solch einen Hochsicherheitstrakt hinein will, benötigt nicht nur eine ausdrückliche Genehmigung. Er oder sie muss auch im Vorhinein intensive Überprüfungen und Untersuchungen über sich ergehen lassen. Seit 1996 prüft, repariert und installiert LN Steinke die Netze in deutschen



Hartmut Steinke zwischen Kabeltrommeln in seinem Lager.

Kernkraftwerken. Und jedes Jahr müssen sich die Mitarbeiter des Unternehmens den hohen Sicherheitsanforderungen stellen. Mit den Großaufträgen „in der Tasche“ blickt Hartmut Steinke zufrieden ins nächste Jahr. Dann wird sein Unternehmen wieder die Drei-Millionen-Umsatz-Marke erreichen. In schwierigen Jahren waren es auch schon Mal nur eine Million. „Da mussten wir uns leider von einigen Mitarbeitern trennen“, bedauert Steinke. Rot und Schwarz, Glück und Pech, das gehöre aber zur Selbstständigkeit. Deshalb dürfe ein Unternehmer auch kein nervöser Typ sein. „Man braucht schon eine gehörige Portion Optimismus und Zuversicht“, betont Steinke. Und eine gute Menschenführung. Wenn dann noch Durchsetzungskraft und starker Wille hinzukommen, ist das Rüstzeug für die Selbstständigkeit komplett. Doch das allein führt noch nicht zum Erfolg. Ebenso wenig wie die gute Idee. „Es reicht nicht, technologisch fit zu sein“, erklärt der Unternehmer. Im Mittelstand muss man alles selber leisten: Banken überzeugen, Kunden

gewinnen, mit Lieferanten verhandeln. „Und außerdem muss man fit im Vertragsrecht sein. Wer das nicht ist, muss das teuer bezahlen“, weiß Steinke. Darüber hinaus muss man ständig am Ball bleiben, darf sich nicht auf der Voreiterrolle ausruhen, sondern muss die Nase ständig vorn halten. Dazu gehört jede Menge Selbstmotivation. „Das muss der Chef selbst machen, das macht sonst keiner“, sagt Steinke, „mein Motor ist der Erfolg.“

Auch wenn das zu 12- bis 14-Stunden-Arbeitstagen und schon Mal Klagen der Ehefrau führt, hat das Arbeitspensum des Vaters den zweiten von drei Söhnen nicht davon abgehalten, in dessen Fußstapfen zu treten. Er studiert BWL an der Hochschule Bochum und macht immer wieder Praktika in der väterlichen Firma. Ob damit schon der Nachfolger hineinwächst, lässt Steinke offen. Er persönlich hat den Schritt in die Selbstständigkeit vor 15 Jahren nicht bereut. Im Gegenteil: „Es ist das Salz in der Suppe“.

Infos: www.ln-steinke.de

Enter bietet zusammen mit dem Fachbereich Elektrotechnik und Informatik seit Dezember 2007 den Service eines Gründerlabors an, der für alle Fachbereiche offen steht. In dem Seminarraum befinden sich PC-Arbeitsplätze mit Internetanbindung sowie Informationen zu Firmengründungsthemen. Hier können Studentinnen und Studenten, die die Gründung eines eigenen Unternehmens überlegen, recherchieren, Marktanalysen durchführen, Patentrecherchen vornehmen, sich über neue Dienstleistungen und Produkte Gedanken machen. Zudem finden dort Workshops zu Ideenfindung und Kreativitätsförderung sowie wöchentlich eine offene Gründersprechstunde statt. Im Nachbarraum befinden sich weitere PC-Arbeitsplätze mit entsprechender Software, um Produkte zu entwickeln und in die Realität umzusetzen sowie die Unternehmensplanung betriebswirtschaftlich abzubilden.

Mit der Eröffnung des Gründerlabors der BO am 4. Dezember ist ein weiterer Baustein im Projekt ENTER – Entrepreneurship Education Ruhr® fertig gestellt worden, der das Spektrum des Angebots für Existenzgründer der Hochschule abrundet. Im Wintersemester 07/08 startete erstmalig das viersemestrige ENTER-Qualifizierungsprogramm mit 18 gründungsinteressierten Studierenden. Flankierende Maßnahmen sind offene Seminare, Unternehmensgespräche und -portraits, bei denen die

Raum für findige Köpfe

Gründerlabor an der Hochschule Bochum eröffnet



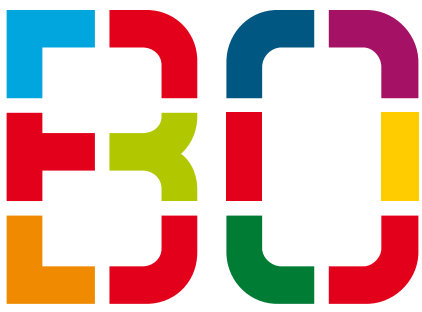
Gründerlabor-Initiator Prof. Dr. Peter Brychta und Prof. Dr. Ulrich Post freuen sich mit ihren Studenten über die Möglichkeiten, die das neue Gründerlabor im Gebäude D 3 ihnen bietet.

Studierenden das theoretische Rüstzeug für die Gründung sowie Praxisberichte erfahrener Unternehmer erhalten. Weiterhin sollen gründungswillige Studierende aktiv in die Selbstständigkeit begleitet werden. Dazu bietet die Hochschule Bochum ihnen mit Hilfe der Module „Junior-Firma“ und

„Management-Praktika“ die Möglichkeit, Unternehmertum praktisch zu erfahren und sich selbst auf Eignung zum unternehmerischen Handeln zu testen. Zielgruppe sind neben Studierenden aller Fachbereiche ebenso wissenschaftliche Mitarbeiter, die Professorenschaft und Absolventen der BO.

Als Junior-Firma haben sie die Gelegenheit, Projekte für Konzerne, Mittelständler und Start-Ups zu bearbeiten. Dies können Produktentwicklungen genauso wie Dienstleistungen sein. Projekte können im Gründerlabor der Hochschule Bochum entwickelt werden oder könnten vom begleitenden Mentor akquiriert werden. Für die Auftragsbearbeitung steht den Junior-Firmen die Infrastruktur der Hochschule zur Verfügung, für die Abwicklung des Tagesgeschäftes zudem Büroräume im Technologiezentrum Ruhr (TZR). Unterstützung erhalten die Junior-Firmen durch den zuständigen Projektmitarbeiter, der z.B. bei der Erstellung einer Marktanalyse und darauf aufbauend eines Businessplans, ebenso wie bei der Akquise von Aufträgen und der Erbringung der Leistung unter unternehmerischen Gesichtspunkten behilflich ist.

Im Zuge von Management-Praktika erhalten Studierende in zwei bis dreiwöchigen Projekten Gelegenheit, den Geschäftsführern von Start up-Unternehmen im Tagesgeschäft über die Schulter schauen, von ihren Erfahrungen zu profitieren und von „Vorbildern“ zu lernen. So erleben Sie den Tagesablauf eines Unternehmers / einer Unternehmerin aus der Nähe und lernen die vielfältigen Herausforderungen einer selbständigen Tätigkeit kennen. Studierende können sich auf mögliche Gründungen vorbereiten und gleichzeitig ernsthafte Kontakte in die Berufswelt knüpfen. Zudem können die Praktika zum Aufbau eines Netzwerks genutzt werden, das einer bestehenden oder geplanten eigenen Junior-Firma Kontakt zu möglichen Kooperationspartnern oder Kunden ermöglicht bzw. hilft, bestehende Kontakte zu vertiefen und zu erweitern. ■



Welchen Abschluss hätten Sie denn gern? *Which qualification would you like?*

FACHBEREICH WIRTSCHAFT DEPARTMENT OF BUSINESS AND MANAGEMENT

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Wirtschaftswissenschaften Economics	Bachelor of Arts	6
Internationales Management International Management	Master of Arts	4
International Business and Management International Business and Management	Bachelor of Arts	6
· Deutsch – Britisch German – British English		
· Deutsch – Französisch German – French		
· Deutsch – Italienisch German – Italian		
· Deutsch – Spanisch German – Spanish		
Wirtschaftsingenieurwesen (Verbundstudiengang) Economics and Engineering (combined course)	Bachelor of Science	9
Technische Betriebswirtschaft (weiterbildendes Verbundstudium) Technical Business Management (further training combined course)	Master of Business Administration	5

FACHBEREICH BAUINGENIEURWESEN DEPARTMENT OF CIVIL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium Bauingenieurwesen Dual course in Civil Engineering	Bachelor of Science	8
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Master of Science	4
· Nachhaltiges Bauen Sustainable Construction		
· Infrastrukturmanagement Infrastructure Management		
· Geothermische Energiesysteme Geothermic Energy Systems		

FACHBEREICH ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIK DEPARTMENT OF ELECTRICAL ENGINEERING AND COMPUTER SCIENCE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Elektrotechnik Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	6
Informatik Computer Science	Bachelor of Science	6
Duales Studium KIA Elektrotechnik Dual course in KIA Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	8
Duales Studium KIA Informatik Dual course in KIA Computer Science	Bachelor of Science	8
IT Automotive IT Automotive	Master of Science	4

FACHBEREICH VERMESSUNG UND GEOINFORMATIK DEPARTMENT OF SURVEYING AND GEOMATICS

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Vermessung Land Surveying	Bachelor of Engineering	7
Geoinformatik Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	7

FACHBEREICH ARCHITEKTUR DEPARTMENT OF ARCHITECTURE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Architektur Architecture	Bachelor of Arts	8
Architektur: Entwicklung Architecture: Development	Master of Arts	2
Architektur Mediamanagement Architecture Media Management	Master of Arts	2
Städtebau NRW Urban Development in NRW	Master of Science	4

MECHATRONIK-ZENTRUM NRW MECHATRONICS-CENTER NORTH RHINE-WESTPHALIA

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik Mechatronics	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium KIA Mechatronik Dual course in KIA Mechatronics	Bachelor of Engineering	8
Mechatronik Mechatronics	Master of Engineering	4

FACHBEREICH MECHATRONIK UND MASCHINENBAU DEPARTMENT OF MECHATRONICS AND MECHANICAL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Maschinenbau Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium KIA Maschinenbau Dual course in KIA Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	8